Einzelpreis 15 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 71 — Dienstag, den 25. März 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 3945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Steuerkampf im Volkstag

Bisher matter Verlauf der „großen Schlacht" — Reden, aber keine Vorschläge

Wer erwartet hatte, daß die große Aussprache im Volkstage zu einem parlamentarischen Höhepunkt auflaufen würde, muß stark enttäuscht sein. Die Sitzung hatte kaum ein anderes Gesicht als die üblichen Klein-Kampftage auf Neugarten aufzuweisen. Die Opposition gab sich verhältnismäßig zahm und zurückhaltend. Sei es, daß man die Kraft für die weiteren Debatten aufsparen wollte, oder sei es, was noch als wahrscheinlicher gelten kann, daß die Opposition ihre Kampfstellung selbst gar nicht als sehr günstig empfindet. So blieben die erwarteten großen Vorstöße aus. Aus blieben aber auch die von den Kritikern der Regierungsvorschläge mit Recht erwarteten Hinweise, wie anders die Finanznöte des Staates ihre Abhilfe finden könnten. In dieser Beziehung verliefen die gestrigen Auseinandersetzungen völlig negativ und es bleibt leider auch nicht zu hoffen, daß die Opposition heute in der Fortsetzung der Beratung dieses Manko ausfüllen wird.

Schon die Wahl des Redners bei der größten — deutschnationalen — Oppositionspartei ließ erkennen, daß es ihr mehr auf billige Jahrmarktschreierei, denn auf eine sachliche, wegweisende Auseinandersetzung ankam. Daß man den Großbudiker Böker vorschickte, bedeutete von vornherein an Stelle einer allgemein-politischen Würdigung der Senatsvorschläge ihre Unterstellung unter den engbrüstigen Standpunkt eines Nur-Alkoholinteressenten. Dafür war am bezeichnendsten die Tatsache, daß überall da, wo der Herr Großbudiker von der „Wirtschaft" sprach, es sinngemäß eigentlich immer „Gast-Wirtschaft" heißen mußte. Selbstverständlich vergaß dieser Schanktisch-Politiker nicht, die öffentliche Sozialfürsorge als die Quelle alles Finanzübels anzurempeln, um so erneut anzudeuten, wie sich die Deutschnationalen die Sanierung der Staatsfinanzen vorstellen.

Auch die übrige Opposition kam kaum über das Niveau dieses deutschnationalen Wortführers hinaus. An besten verstand sich noch Herr Blavier zu plazieren. Er hatte immerhin das Ohr des ganzen Hauses, als er die „wahlerworbenen Rechte der Beamten" als Hemmschuh einer Gesundung der Staatsfinanzen bezeichnete und einen Appell an beide Teile — Beamtenschaft und Regierung — richtete, sich über Sparmaßnahmen zu verständigen, um einen Ruin des Staates abzuwehren.

Der Reigen der Koalitionsredner war zweifellos glücklicher besetzt. Außer dem sozialdemokratischen Etats-Sachverständigen Foolen griffen auch Finanzsenator Dr. Kamnitzer und Senator Jewelowski in die Debatte ein. Während letzterer mit einer Reihe wirksamer Argumente und Tatsachen für die wirtschaftsfördernde Politik des Senats aufwartete, kennzeichnete Dr. Kamnitzer die Demagogie der Oppositionsredner. Besonders seine mehrfach wiederholte Aufforderung an die Kritiker, doch bessere Vorschläge zu machen, verfehlte ihre Wirksamkeit nicht, da die Herrschaften darüber immer stiller wurden.

Merkwürdigerweise haben die Kommunisten bisher noch keinen Redner vorgeschickt. Wenn es zutrifft, daß sie ihre Kräfte für eine große Obstruktion zurückhalten, dann dürfte die heutige Sitzung, die mit der zweiten Lesung den Abschluß der Aussprache bringen soll, sich wahrscheinlich in einen Großkampftag auswachsen.

*

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte der amtierende Vizepräsident Gaikowski dem Abg. Raschke auf Grund des vorliegenden stenographischen Protokolls nachträglich einen Ordnungsruf, weil er in der Sitzung vom 15. März beleidigende Worte gegen die im Hause anwesenden Pressevertreter gebraucht hatte. Ferner wurde die Mandatsniederlegung des Abg. Siebenfreund und der Eintritt des Herrn Dr Wagner in den Volkstag bekanntgegeben.

Der Zwang der Verhältnisse

Dann erhielt als erster Redner der Vertreter der stärksten Fraktion des Hauses, der sozialdemokratische Abg. Foolen das Wort. Er wies zunächst auf die Etatsgestaltung des letzten Jahres hin. Sie war unter dem Gesichtswinkel der eisernsten Sparsamkeit vorgenommen worden. Da man die Einnahmen so hoch einsetzte, wie man sie irgend noch erreichbar glaubte, wurden andererseits alle Ausgaben äußerst niedrig eingesetzt. Dennoch blieben keine Reserven zur Abdeckung von notwendig werdenden Ausgabenüberschreitungen bzw. Mindereinnahmen. Aus dem Bericht des Finanzsenators ergebe sich zwar, daß die veranschlagten Einnahmesätze für 1929 im allgemeinen erreicht werden konnten, daß aber unvermeidliche Mehrausgaben ausgeglichen werden müssen. Das zwinge die Regierung, für das künftige Jahr den Haushaltsplan so sorgfältig aufzustellen, daß nicht wieder eine neue Zwangslage entsteht. Die sozialdemokratische Fraktion im besonderen verlange, daß diese Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.

Auf der bisherigen Basis konnte jedoch ein solch vorsorgender Ausgleich nicht herbeigeführt werden.

Die Erträgnisse aus den vorhandenen Steuern konnten gegen das Vorjahr nicht höher eingesetzt werden. Mit den bestehenden Verbrauchsabgaben sei es ebenso. Außerdem sei mit einem Minderertrag des Danziger Zollanteils zu rechnen. Aber auch auf der Ausgabenseite könnten unmöglich noch irgendwelche Abstriche getätigt werden. Machen doch allein die Personalkosten im Staatshaushalt 53,3 Prozent des Gesamtaufkommens an Einnahmen aus. Und weitere 36,33 Prozent sind für sonstige laufende Ausgaben nötig.

In gewissen politischen Kreisen glaubt man, es könnten an den 35,7 Millionen Gulden, die für Soziales und Gesundheitswesen aufgewendet werden müssen, noch Ersparnisse gemacht werden. Bei näherer Prüfung jedoch werde man zu dem Ergebnis kommen, daß hier eigentlich noch erheblich mehr Mittel nötig sind, um die große Not der darbenden Bevölkerung zu lindern.

22,8 Mill. Gulden aus den Steuererträgnissen fließen an die Gemeinden. Diese Mittel reichen nicht aus, um alle die Aufgaben zu lösen, die der kommunalen Arbeit vom Gesetzgeber zugeteilt sind. Sowohl die Stadt Danzig wie auch die Landgemeinden müssen noch selbst Einnahmequellen zu erschließen suchen, um erhebliche Beträge decken zu können. Es war daher nötig, ihnen 2 Millionen als weiteren Fonds zur Verfügung zu stellen.

So stände Danzigs Bevölkerung vor dem Zwange, 8,76 Millionen Gulden neuer Steuern aufzubringen.

In den Protestversammlungen seien die neuen Steuern als sozialdemokratische Manöver dargestellt worden. Nun könne man allerding nicht verlangen, daß die Sozialdemokraten etwa deutschnationale Politik betreiben sollen.

Wenn die Sozialdemokraten wirklich den entscheidenden Einfluß in der Regierung hätten, der ihnen zugedichtet werde, so würde die Aufbringung des Etatsfehlbetrages sicherlich in einer Weise erfolgen, die die gering entlohnten Schichten stärker entlastet.

Andererseits seien immerhin die größten Härten für diese Bevölkerungsteile vermieden worden, was unter einer deutschnational beeinflußten Regierung zweifellos nicht geschehen wäre. Und wenn die Opposition die Steuergesetze als unerträglich bezeichnet, so ja gerade aus Wut, daß sie diese Angelegenheit nicht zu einer brutalen Machtfrage machen köne. Auch im Lager der Regierungsparteien zahle man nicht gern neue Steuern. Leider aber seien diese Kreise nicht in der angenehmen Lage, sich in öffentlichen Protesten austoben zu können, da sie die Verantwortung für das Staatswohl tragen müssen. Um so wichtiger sei für sie die Frage, wie die neuen Lasten im Rahmen der Koalitionsgrenzen am besten zu verteilen seien.

Auch die Arbeiterschaft sei an diesem Staat interessiert. Denn gerade sie sei mit ihrer Not hier bodenständig. Sie müsse am Platze bleiben und habe keine Möglichkeit, auszuwandern.

(Zwischenruf des Stahlhelmpfarrers Weiße: „Die Arbeiter haben ja keine Heimat!"). Die Spritsteuer könne an sich jedermann umgehen. Ein Rückgang des Alkoholverbrauches sei vom kulturellen und hygienischen Standpunkt aus begrüßenswert. Zweifellos bedeute ein solcher Rückgang zugleich erhebliche Ersparnisse an sozialen und gesundheitlichen Ausgaben des Staates. Durch das Zündholzmonopol würden die Mittel, die bisher ausländischen Monopolen zugute kamen, zur Entlastung des Staatshaushaltes dienen. Die Erhöhung der Einkommensteuer um 0,7 Prozent treffe in der praktischen Auswirkung glücklicherweise nicht diejenigen, denen es am schlechtesten geht,

Die schärfste Anfechtung habe die Lohnsummensteuer erfahren

Sie sei in der Form nicht neu, doch solle sie jetzt mit dazu dienen, die Geldmittel für die Arbeitslosenunterstützung zu vergrößern. Sie bilde damit zugleich einen Druck auf die Arbeitgeber, zur Entlastung der Arbeitslosenfürsorge beizutragen, indem sie Danziger Staatsangehörige an Stelle der Ausländer beschäftigen. Die Frage der Arbeitsmarktbereinigung sei überhaupt die wichtigste Frage der Gegenwart. (Auf einen Zwischenruf eingehend:) Man brauche sie nicht in Genf entscheiden zu lassen, wenn man sie mit eigenen Mitteln lösen könne. Die Arbeitgeber hätten zu beweisen, ob sie gewillt sind, den wirtschaftlichen und finanziellen Erforderungen der Freien Stadt Rechnung zu tragen.

Gelinge es nicht, das Arbeitslosenproblem zu lösen, so werde die Freie Stadt im nächsten Jahr erneut vor der Frage stehen, woher neue Steuern zu nehmen sind.

Und nur unter der Voraussetzung, daß es möglich sei, auf diese Weise die erheblichen Lasten der Erwerbslosenunterstützung herabzudrücken und die Tausende Danziger wieder in den Produktionsprozeß einzureihen, sei die Sozialdemokratie bereit, die vorliegenden Gesetze zu verabschieden.

Weisheiten der Opposition

Dann bestieg als Vertreter der stärksten Oppositionspartei der deutschnationale Gastwirt Böcker die Rednertribüne. Er wiederholte, allerdings mit wesentlich verminderter Lautstärke und überhaupt in einem auffallenden gedämpften Moll-Ton, die Angriffe gegen Senator Kamnitzer, die schon in der Versammlung der bürgerlichen Wirtschaftsorganisationen am Sonntagvormittag ihre Stumpfheit erwiesen hatten. „Es lohnt sich nicht", meinte Herr Böcker, „auf die einzelnen Ausführungen Dr. Kamnitzers einzugehen. Selbst eine der Koalition nahestehende Zeitung, die „Danziger Landeszeitung" (Zuruf Dr. Kamnitzers: „Die gehört ja zur Oppositionspresse!"), habe die Etatsrede als dürftig bezeichnet. Die Regierung solle keine neuen Steuern aus der daniederliegenden Wirtschaft herauspressen. Durch die Erhöhung der Spritabgabe würden schwere Schädigungen der betroffenen Gewerbe nicht ausbleiben. Der Senat möge die neuen Sätze so gestalten, daß die Danziger Likörpreise nicht über die der polnischen Fabrikate zu liegen brauchen. Auch er verurteilte den Alkoholmißbrauch auf das allerschärfste, eine Aeußerung, die im ganzen Hause das vergnügteste Schmunzeln hervorrief. Komme das neue Gesetz, so werde der Schmuggel blühen und gedeihen. Das Zündholzmonopol sei abzulehnen, die Lohnsummensteuer wäre absurd. Die Wirtschaft müsse zur Ruhe kommen. Es solle eine Senkung der Steuerlasten vorgenommen, vor allen Dingen aber müssen die überspannten Soziallasten abgebaut und eine Verwaltungsreform durchgeführt werden."

Auf diese Rede, die kein Meisterstück war und nicht einen einzigen ernsthaft diskutierbaren Gesichtspunkt enthielt, antwortete sofort

der Finanzsenator Dr. Kamnitzer

mit sachlicher Ueberlegenheit und schlagender Ironie. Wenn Herr Böcker ihm Dürftigkeit der Etatsrede vorwerfe, so tröste er sich mit dem Gedanken, daß diese Kritik von Herrn Böcker stamme. Er aber müsse seinerseits Herrn Böcker den Vorwurf machen, daß seine ganze Oppositionsrede nur eine Aneinanderreihung allgemeiner Redensarten war. Etwas Positives sei nur gesagt worden, als Herr Böcker von seinem ureigensten Gebiet, dem Spiritus, sprach. Wenn die Verbände, denen auch der deutschnationale Redner angehörte, mit einem Plakat gegen neue Steuern agitieren, so sei nichts dagegen einzuwenden. Der Senat aber müsse es sich verbitten, daß dabei mit bewußten Unwahrheiten gearbeitet wird. Die Verteuerung des Likörs betrage nicht — von uns ist bereits darauf hingewiesen worden — 100 Prozent, sondern pro Flasche 1,33 Gulden. Der ausgeschänkte Schnaps werde dadurch 4—5 Pf. mehr kosten. Selbstverständlich möchten die Gastwirte am liebsten, daß die Spritabgabe nur um 50 Prozent erhöht würde. Sie würden dann aber ebenso für das einzelne Glas Schnaps 5 Pf. mehr verlangen, so daß sie an der Spritabgabe noch einen ganz schönen Verdienst hätten. Die Aeußerung von Herrn Böcker, daß der Schmuggel blühen werde, sei sehr gefährlich. Wenn niemand da wäre, der die Schmuggelware abnähme, so werde

auch der Schmuggel keine Ausdehnung

annehmen können. (Sehr richtig! bei den Regierungsparteien.) Der Senat werde außerdem durch hohe Strafen dafür Sorge tragen, daß dem Schmuggel von vornherein keine großen Aussichten winken.

Der Finanzsenator beschäftigte sich dann unter dem Gelächter des ganzen Hauses mit einer Entschließung des Landesverbandes der Gastwirte, worin eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgeschlagen wird, während Herr Böcker als Gastwirt gegen diese spreche. Wenn die Deutschnationalen heute so gegen das Lohnsummensteuergesetz loswetterten, so sei darauf zu erwidern, daß unter dem früheren Gesetz über die Lohnsummensteuer die Namen Ziehm und Leske stehen. (Lärm bei den Deutschnationalen.) Das Gesetz wäre auch nicht von den Deutschnationalen aufgehoben worden, sondern die Linksregierung hat es automatisch im Jahre 1925 ablaufen lassen. Der Senat stände auf dem Standpunkt, daß eine Reform der Verwaltung durchzuführen ist. Die dazu notwendige Rücksichtslosigkeit ist bisher noch von keiner Regierung aufgebracht worden. Was im Rahmen des Möglichen gemacht werden kann, werde gemacht. Aber festzustellen sei, daß die Opposition bisher noch keinen akzeptablen Vorschlag für eine Reform der Verwaltung geäußert hätte.

Herr Dumont von den Nationalliberalen wiederholte in anderen Formulierungen die Rede des Abg. Böcker. Er gebärdete sich dabei aber noch

deutschnationaler als die Deutschnationalen

und leistete sich einen Satz, der an Borniertheit und Sachunkenntnis nichts zu wünschen übrig ließ. „Infolge der famosen Demokratie", meinte er, „können diejenigen, die gar keine Steuern zahlen, über die Steuern derjenigen bestimmen, die sie aufbringen müssen." Herr Dumont sollte sich einmal umgehend eine Statistik über die Steueraufkommen beschaffen. Er wird dann selbst ermessen können, wie sehr er sich blamiert. Ansonsten sieht er das Heil der Wirtschaft und des Staates in der Aufhebung der Zwangswirtschaft, schlug vor, die Alkoholabgabe höchstens um einen Gulden zu erhöhen, behauptete, auch die Medikamente werden durch die Erhöhung der Spritabgabe verteuert werden, und schlug schließlich vor, auch die polnische Post zu besteuern.

Senator Jewelowski erklärte in einer groß angelegten Rede, daß der Spiritus, der für Medikamente verwendet wird,

nicht teurer werde.

Dann räumte er mit dem Märchen auf, daß durch die neue Abgabe die Brennereibetriebe ruiniert werden. Er ging sogar so weit, was im Munde eines Liberalen besonders bedenklich klingt, sich unter den obwaltenden Umständen für ein Staatsmonopol einzusetzen. Die 13 Brennereien in Danzig werden nur mit den Machtmitteln des Staates erhalten. Der Preis, den man hier für Spiritus bezahlt, ist doppelt so hoch, als der Preis, für den man Spiritus von außer her beziehen kann. Die Danziger Spritreinigungsanstalt, die ein Monopol besitzt, zahlt minimale Steuern. Die Besitzer des Monopols leben im Auslande, und so kommen die beträchtlichen Gewinne, die bei der Danziger Reinigungsanstalt erzielt werden, in Danzig nicht in Umlauf. Unter diesen Verhältnissen würde man staatspolitisch handeln, wenn dafür ein Staatsmonopol eingeführt werde. Sich mit der Lohnsummensteuer abzufinden, sei ihm äußerst schwer gefallen. Er wolle sich zusammen mit der liberalen Fraktion dafür einsetzen, daß die Laufzeit der Steuer beschränkt werde.

Dann befaßte er sich mit der Versammlung der bürgerlichen Wirtschaftsorganisationen am Sonntag und wies den einzelnen Rednern nach, daß neben der Unverschämtheit des Tones ihre sachlichen Angaben falsch waren. Für den Staat sei es unerträglich, daß die Aufwendungen für Personalabgaben über 53 Prozent betragen. Man werde einen Weg suchen müssen, um hier in Gemeinschaft mit den Beamtenorganisationen zu einem Abbau zu gelangen. Bei Herrn Dumont habe er den Vorschlag vermißt, die Gebühren für die Anwälte zu ermäßigen, was doch zweifellos für die Wirtschaft von eminentem Nutzen wäre. Die Opposition solle nicht so schreien, denn einer der Herren, die der Opposition angehören, habe ihm erklärt, die Opposition sei sehr froh, daß sie der augenblicklichen Koalition die Einführung der neuen Steuergesetze überlassen könne.

(Fortsetzung siehe 3. Hauptblatt)

Eine ganz kleine Etappe vorwärts

Unkündbare Handelsverträge

Nur elf Staaten erklärten sich durch Unterschrift bereit – Die Wirtschaftskonferenz beendet

Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes schloß am Montagabend ihre Verhandlungen mit der Unterzeichnung der drei Dokumente, die das Ergebnis der fünfwöchigen Sitzungen zusammenfassen, des Handelsabkommens mit dem dazu gehörigen Protokoll. Während das Schlußprotokoll von 17 der über 30 Teilnehmer gegengezeichnet wurde, unterzeichneten nur 16 das Programm und

nicht mehr als elf Staaten fanden sich zu der moralischen Bindung der Unterschrift unter das Handelsabkommen bereit,

darunter einige, wie Italien, Estland, Portugal und Oesterreich mit sehr abschwächenden Vorbehalten. Es unterzeichneten das Handelsabkommen: Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Oesterreich, Italien, Holland, Finnland, die Schweiz, Luxemburg und Estland.

Die wichtigste Bestimmung des Handelsabkommens betrifft die

Unkündbarkeit der bestehenden Handelsverträge,

Zusatzabkommen und sonstige Handelsabmachungen, soweit sie vor dem Unterzeichnungstage in Kraft, oder unterzeichnet sind, bis zum 1. April 1931. Mit dieser grundlegenden Verpflichtung der Konvention ist

die Möglichkeit einer ruhigeren Handelspolitik in Mitteleuropa gegeben.

Was die ungebundenen Zölle betrifft, so verpflichten sich die Unterzeichner zur Vorankündigung beabsichtigter Zollerhöhungen oder wenigstens zu ihrer Anzeige beim Inkrafttreten und gegebenenfalls zu Verhandlungen mit den in ihren Wirtschaftsinteressen geschädigten Vertragspartnern, die, falls die Verhandlungen in zwei Monaten zu keinem Ergebnis führen, mit einmonatiger Frist die neue Konvention kündigen können. Durch eine Sonderbestimmung für besondere Landesgesetze konnten die langen Ausnahmelisten vollständig fallen gelassen werden. Die Staaten, die keine oder in wenigen Ausnahmefällen gebundene Zölle haben – nach dem Abkommen Dänemark, England, Holland, Norwegen und Portugal –, verpflichten sich, während der Dauer des Abkommens

keine neuen Schutzzölle einzuführen und bestehende nicht zu erhöhen.

Jede Kündigung gibt allen anderen Konventionspartnern das Recht, von der Konvention zurückzutreten, falls mit der Kündigung eines bestimmten Staates das durch die Konvention geschaffene Gleichgewicht in entscheidender Weise gestört wird. Erwähnung verdient der ausdrückliche Verzicht auf Versuche, die Bestimmungen der Konvention zu umgehen und die bei der Unterzeichnung bestehende Lage in bezug auf die Ein- und Ausfuhrverbote zu verschlimmern.

Der Reichstag bewilligt Zollerhöhungen

Schutz den kleinen Landwirtschaften

Der Reichstag erledigte am Montag die Anträge der Regierungsparteien auf Erhöhung der Einfuhrzölle für Weizen, Hafer, Gerste, Malz, Kartoffeln, Mehl, Kleie, Zucker, Mais, Kaffee und Tee, also ein sehr umfassendes Zollprogramm. Die Erhöhung der Zölle ist notwendig, weil in der ganzen Welt besondere Marktverhältnisse vorliegen, wie sie in der Wirtschaftsgeschichte einzig dastehen. Mit Staatsmitteln werden in den großen Agrarländern riesige Mengen Getreide aufgespeichert und in die Industrieländer geworfen. Es kommen also mit fremden Staatsmitteln verbilligte Getreidemengen nach Deutschland hinein, gegen die unmöglich die deutsche Landwirtschaft aufkommen kann. Allerdings könnte man nun sagen, daß durch diese billige Einfuhr eine Erleichterung der deutschen Lebenshaltung eintreten müsse. Das ist leider nicht der Fall. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß auch bei billigsten Getreidepreisen die Brotpreise nicht gesunken sind.

Die Verhältnisse sind anders als bei dem großen von der Sozialdemokratie geführten Zollkampfe im Jahre 1902. Damals handelte es sich um eine gewollte Verteuerung der Lebenslage der Verbraucher zugunsten der Landwirtschaft. Jetzt handelt es sich um die Rettung von Millionen kleiner landwirtschaftlicher Betriebe und Landarbeiter in den Großbetrieben gegen eine maßlose ausländische Konkurrenz.

Von den Regierungsparteien nahm niemand das Wort, weil eine rasche Verabschiedung der Gesetze erwünscht ist, schon um der Spekulation auf den Märkten nicht einen längeren Spielraum zu gewähren.

Die Anträge der Regierungsparteien wurden zum Teil mit den Stimmen der Regierungsparteien, zum Teil auch mit den Stimmen der Rechten angenommen. Die dritte Lesung der Zollvorlagen wurde auf Dienstag vertagt.

Was machen wir bloß mit Severing?

Weimar fragt in München an — Man weiß dort in Ungezogenheiten besser Bescheid?

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der zweite Brief Severings der thüringischen Staatsregierung in Form und Inhalt vollkommen überraschend gekommen ist und sie in ihrer Hilflosigkeit in München Rückfrage gehalten hat, wie sie sich zu dem Brief stellen soll. Außerdem hat die thüringische Regierung bei zahlreichen anderen Instanzen und Persönlichkeiten um Rat und Hilfe nachgesucht. Soweit bisher feststeht, vergeblich.

Wie wir weiter erfahren, hat das Frick-Regime in Thüringen während des Parteitags der Volkspartei in Mannheim hinter den Kulissen eine nicht geringe Bedeutung gespielt. Von Berlin aus ist der Leitung der Deutschen Volkspartei in Thüringen schon vor einiger Zeit nahegelegt worden, mit der Unterstützung des Putschisten möglichst bald ein Ende zu machen.

So muß man's mit der Volkspartei wohl machen?

Das Regime Frick in Thüringen geht mehr und mehr auf Kosten der Deutschen Volkspartei. Im Volksbildungsministerium ist der der Deutschen Volkspartei nahestehende Ministerialdirektor Wuttig und im Justizministerium der politisch ebenso eingestellte Min.-Dir. Dr. Müller in den Wartestand versetzt worden. Von der gleichen Maßnahme wurden im Volksministerium neun höhere und im Finanzministerium ebenfalls elf höhere und zwei mittlere Beamte betroffen. Von ihnen gehören ebenfalls mehrere der Volkspartei an.

Finanzreformprogramm im Reichsrat angenommen

Der Notetat ebenfalls genehmigt

Der Reichsrat hat am Montagabend den Notetat für 1930 angenommen und dann den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform mit 50 gegen 13 Stimmen von Bayern und Thüringen bei 3 Enthaltungen von Ostpreußen, Brandenburg und Pommern angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Vorbereitung der Finanzreform befaßt sich u. a. mit der Sicherung der Arbeitslosenversicherung und ermächtigt den Vorstand der Reichsanstalt, die Beiträge bis auf 4 Prozent zu erhöhen und der Reichsregierung Vorschläge zur Reform der Arbeitslosenversicherung zu unterbreiten. Zu den Beschlüssen ist die Mehrheit der Stimmen sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer erforderlich. Kommt keine Einigung zustande, dann beschließt die Reichsregierung über die Beitragserhöhung. Eine Aenderung der Leistungen kann nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen. Weiter bestimmt die Vorlage bekanntlich, daß der Reichsanstalt als Notstock für das laufende Jahr 50 Millionen aus der Industrieaufbringungsumlage und bis zu 80 Millionen auf den 1425 Millionen übersteigenden Lohnsteueraufkommen zuzuführen sind.

Reichsverkehrsministerium gegen Eisenbahnpreiserhöhung. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn befaßte sich am Montag mit der von der Reichsbahnverwaltung vorgeschlagenen Tariferhöhung. Es verlautet, daß das Reichsverkehrsministerium jeder Erhöhung ablehnend gegenübersteht, da es eine Steigerung der Eisenbahntarife im gegenwärtigen Zeitpunkt für untragbar hält.

Die Kabinettsbildung in Polen vor dem Abschluß

Berichterstattung bei Pilsudski — Gemeinsame Erklärung der Opposition an Szymanski

Der Marschall des polnischen Senats, Szymanski, hat gestern seine Konferenzen mit den Führern der parlamentarischen Fraktionen abgeschlossen und begibt sich heute mittag mit den neuen Kabinettssitzen zu Marschall Pilsudski, aber nicht zum Staatspräsidenten. Dem Gerücht zufolge soll die Zusammensetzung des Kabinetts keine allzu große Aenderungen erfahren. Szymanski hat unter anderem die Absicht, zwei Vizepremierposten seinem Kabinett einzufügen, einen für Wirtschaft und den anderen für politische Fragen. Auf eine schriftliche Anfrage des Sejmmarschalls Daszynski gab Szymanski als Termin seiner Regierungsbildung den Donnerstag an.

Gleichzeitig hat die Kanzlei des Senatsmarschalles den Inhalt der von den einzelnen Fraktionen im Laufe der Konferenzen abgegebenen Erklärungen veröffentlicht, was nach der bekannten Geheimniskrämerei aller bisherigen Nachmairegierungen in allen Kreisen einen äußerst guten Eindruck hervorgerufen hat. Die sechs Links- und Zentrumsparteien haben während der Besprechungen eine gemeinsame Erklärung überreicht, in welcher vor allem auf die Notwendigkeit einer Aenderung des bisherigen Regierungssystems hingewiesen wird, worauf eine genaue Präzisierung dessen folgt, was darunter zu verstehen ist. Unter Hinweis auf die katastrophale Wirtschaftslage des Landes, auf die Masse der 300 000 polnischen Erwerbslosen in Polen usw. fordert die Erklärung ein sofortiges Hilfsprogramm sowie ein klares und konkretes Wirtschaftsprogramm für die Zukunft. Die Hauptbedingung für eine fruchtbare wirtschaftliche Tätigkeit sei aber vor allem die Vereinigung der politischen Atmosphäre.

Der Regierungsblock hat dagegen in seiner Erklärung unterstrichen, daß er nicht an die Möglichkeit glaube, ein Kabinett zu bilden, das mit dem gegenwärtigen Sejm zusammenarbeiten könnte, da er keinen guten Willen von seiten der Opposition sehe.

In sechs Monaten sollen sie sich wieder treffen

Italien schlägt Vertagung der Flottenkonferenz vor

Der italienische Delegierte Grandi hat Macdonald am Montagabend einen Plan unterbreitet, der darauf abzielt, die Flottenkonferenz vor einem völligen Zusammenbruch zu retten. Sein Vorschlag läuft auf die Vertagung der Konferenz auf sechs Monate hinaus. Während dieser Zeit sollen Frankreich und Italien versuchen, zu einer freundschaftlichen Verständigung zu kommen. In der Zwischenzeit sollen von den beiden Ländern neue Schiffe nicht gebaut werden.

Kutiepoff auf ein Motorboot verladen?

Gerüchte und kein Ende — Noch ein Zeuge taucht auf

Die Affäre Kutiepoff, des am 26. Januar verschwundenen greisen russischen Generals, macht wieder von sich reden. Ein Zeuge, dessen Name streng geheimgehalten wird, hat sich den französischen Behörden gestellt und ausgesagt, daß er gesehen habe, wie Kutiepoff am Strande zwischen Cabourg und Vellers-Sur-Mer, etwa an der Stelle, wo seinerzeit der Ozeanflieger Byrd landete, auf ein Motorboot verladen und an Bord eines geheimnisvollen auf offenem Meere kreuzenden Dampfers gebracht worden sei. Der Zeuge gab eine genaue Beschreibung aller dabei beteiligten Personen, unter denen sich auch der falsche Polizeibeamte und die geheimnisvolle russische Spionin im grauen Mantel befunden haben. Wie die Polizei, die die Aussagen des neuen Zeugen ernst zu nehmen scheint, mitteilt, sollen am Dienstag drei Personen vernommen werden, die die Verladung des Generals ebenfalls gesehen haben sollten.

Es muß wohl was dran sein

Weitere Verhaftungen in der Reichswehraffäre

Im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Umtrieben in der Reichswehr sind in den letzten Tagen in Eßlingen am Neckar und in Ulm zahlreiche Haussuchungen vorgenommen und vier Nationalsozialisten verhaftet worden. Die in Haft genommenen Personen haben — wie aus Ulm gemeldet wird — an geheimen Besprechungen zwischen nationalsozialistischen Führern und Reichswehroffizieren teilgenommen.

Eine gute Kapitalsanlage

Von Hanns Roessink

„Nichts?" fragt Elli Gläßner, nachdem sie ihn mit den Augen begrüßt hat.

Noack, der junge Metallarbeiter, erwidert den Blick dankbar, schüttelt aber den Kopf und wird ein wenig rot dabei. Schließlich ist es niederdrückend, jeden Mittag auf ihre Frage, ob er noch keine Arbeit gefunden habe, mit Kopfschütteln antworten zu müssen.

In ihrem Gesichte steht Mitgefühl, als sie sich abwendet, um weiter Geschirr einzusammeln, — ihre Arbeit in der großen Volksküche. Eine Kollegin neckt sie verstohlen im Vorbeigehen. Es ist schon so: sie mag ihn gern; aber sie hätte es weder anderen noch sich selbst eingestanden. Er ist stiller und ernster als die meisten der jüngeren Mittaggäste; besonders, seitdem sie weiß, daß er seit längerem arbeitslos ist, fühlt sie sich zu ihm hingezogen. Auch Noack, der eben überlegt, daß er heute das letzte Zweimarkstück angreifen muß, obwohl es mit der nächsten Erwerbslosenunterstützung noch gute Weile hat, empfindet das freundliche Interesse des Mädchens als einen Trost, nach dem er sich uneingestanden täglich neu sehnt.

„Haben Sie keine Bekannten?" nimmt sie nach einer Weile das Gespräch wieder auf. „Es muß sich doch schließlich etwas finden lassen!" Er zieht verbittert die Lippe hoch: „Muß, ja muß! Die Bekannten . . . Wenn sie helfen könnten, wollen sie nicht, oder kennen mich nicht genügend, und wenn sie wollen, sind es selber arme Schlucker. Das Leben steht einem manchmal bis hier —" Er macht eine bezeichnende Bewegung. Sie betrachtet ihn von der Seite und sagt dann leise: „Essen Sie sich erst einmal wieder satt! Und behalten Sie Mut; es findet sich doch wieder etwas. Bis morgen; die Leiterin blickt schon hierher!"

Er geht zur Kasse, wo hinter der Kassiererin eine bejahrte Frau mit Luchsaugen den großen Betrieb überwacht. Auf die Dauer war das hier zum Davonlaufen . . ., wenn er nur erst wieder gute Arbeit . . .

Er schrickt zusammen. Das Geld . . . wo . . . wo hat er das Geld? Er kann es doch unmöglich . . . Verloren? Er sucht und sucht. Blicke treffen ihn; musternde, spöttische, mitleidige Blicke. Noch einmal wühlt er in allen Taschen, kramt sie aus . . . wie war das nur möglich? Das Geld, das letzte Zweimarkstück . . . Eine Weile noch steht er unentschlossen, mit hungrigem Magen; dann wendet er sich langsam zum Gehen . . .

Da hört er hinter sich seinen Namen rufen. Er fährt herum und sieht Elli Gläßner vor sich stehen, ein Dreimarkstück in der offenen Hand. „Dies Geld haben Sie soeben verloren; ich sah, wie es Ihnen aus der Tasche fiel", sagt sie lächelnd. Es klingt wie ein Befehl. „Ich?" murmelt er. Und denkt: Drei Mark? Es ist unmöglich! „Ganz bestimmt! fährt sie unbeirrt fort. „Ich sah, wie es Ihnen aus der Tasche fiel. Bitte!" Es trifft ihn ein so dringender, fast flehender Blick ihrer Augen, daß er plötzlich weiß, was sie für ihn tun will. Zögernd nimmt er das Geldstück, das sie ihm fast mit Gewalt in die Hand drückt; dann verschwindet sie.

„Sie haben Glück", sagt die Leiterin gemessen und etwas ironisch, aber er überhört es. Er zahlt und ißt. Seine Augen suchen die große Halle ab: das Mädchen bleibt unsichtbar. Da geht er zuletzt.

Draußen ist ihm noch lange seltsam zumute. Sie war ihm beigesprungen. Warum? Sie kennt ihn doch eigentlich kaum, weiß höchstens seinen Namen, jedenfalls nicht seine Adresse. Und drei Mark waren für sie doch auch eine Menge Geld. Trotzdem hat sie es blindlings hingegeben, für ihn . . .

Der Gedanke beseligt ihn, durchströmt ihn wie Feuer, erfüllt ihn mit Mut, daß er schneller ausschreitet. Vorwärts jetzt, noch einmal alle Energie zusammengerafft, er war ja jung . . . jung . . .

„Ob er sich jetzt schämt?" grübelt Elli Gläßner enttäuscht und verwundert, als sie bemerkt, daß Noack die Volksküche nicht mehr aufsucht. „Vielleicht hat er das als erniedrigend empfunden, so durch eine Frau . . ."

Dieser Gedanke schmerzt sie mehr, als sie sich eingestehen will. Einmal fliegt es ihr auch durch den Sinn, ob er hinter ihrer Hilfe vielleicht Berechnung gewittert haben könnte. Dabei kommen ihr die Tränen in die Augen; sie hat impulsiv gehandelt; nur ihr Herz hat sie getrieben . . .

Täglich, inmitten ihrer ewig gleichen Arbeit, gleiten ihre Blicke nach der Tür, suchen die langen Reihen der Holzbänke ab. Vergeblich.

Eines Abends jedoch, als sie nach getaner Arbeit das Haus verläßt, um ihrer Wohnung zuzustreben, steht er so plötzlich, daß sie fast erschrickt, vor ihr. Sie hat ihn noch nie lachen sehen; heute lacht er.

„Sie . . . !" erholt sie sich von ihrem Staunen. Er läßt ihr keine Zeit und geht wie selbstverständlich neben ihr weiter.

„Können Sie sich vorstellen", hebt er an, „daß ich an jenem Tage, als ich heim komme, in der am Haken hängenden andern Jacke das vermißte Zweimarkstück wiedergefunden habe?"

„Oh", sagt sie nur, ohne aufzublicken.

„Und können Sie sich vorstellen, wie es möglich war, daß damals in der Volksküche ein Dreimarkstück aus einer Tasche fiel, in der keine drei Pfennig steckten?"

Sie schweigt verstockt; aber er bemerkt, wie sie leise auflacht. Da zwickt er sie in den Arm. „Au!" wendet sie sich ihm zu.

„Sie werden zugeben, daß das nicht mit rechten Dingen zugegangen ist", fährt er fort und zieht sie behende in den noch unverschlossenen Torweg eines großen Geschäftshauses.

Wenige Sekunden später wußte Elli Gläßner, daß sie noch nie in ihrem Leben ein Dreimarkstück so gut angelegt hatte.

Die Fusion Reinhardt—Staatstheater. Die Pressemeldung, daß die Verhandlungen um eine Interessengemeinschaft zwischen Reinhardt und dem Generalintendanten der Staatstheater in Berlin kurz vor dem Abschluß stehen, wurde gestern bestätigt, die Einzelheiten des Vertrages sind soweit vorbereitet, daß bereits morgen oder übermorgen die Verbindung zwischen Reinhardt und den Staatstheatern offizielle Tatsache sein wird. Zu klären sind noch einige interne Fragen innerhalb der Direktion des Deutschen Theaters, die aber, wie versichert wird, noch im Laufe des heutigen Tages ihre Erledigung finden werden.

Besprechungen über das Reichsehrenmal. Der Rheinlandausschuß zur Schaffung eines Reichsehrenmals ist am vergangenen Sonnabend im Koblenzer Rathaus zu einer vertraulichen Besprechung zusammengetreten, an der u. a. Oberpräsident Dr. Fuchs, Landeshauptmann Dr. Horion, die Oberbürgermeister verschiedener rheinischer Städte und die an dem Projekt interessierten Künstler teilnahmen. Nach eingehenden Erörterungen über die einzelnen für den Rhein in Frage kommenden Reichsehrenmalpläne ergab sich, wie verlautet, Einstimmigkeit für die Errichtung eines Reichsehrenmals auf Ehrenbreitstein. Natürlich ist damit noch nicht das letzte Wort gesprochen. Nach der Aussprache folgte eine eingehende Besichtigung des Ehrenbreitstein. Wie es heißt, soll auch das Gebiet von Lorch besichtigt worden sein.

Der Kampf der Prominenten gegen die Gagenbeschränkung. Die Nichtigkeitsklage, mit der 24 prominente Künstler der Opernbühne, darunter Michael Bohnen, Schlusnus, Richard Tauber, Barbara Kemp, Masalda Salvatini und andere, die vom Deutschen Bühnenverein festgesetzte Gagenbeschränkung für Gastspiele auf höchstens 1000 Mark pro Abend angefochten haben, ist gestern vom Reichsgericht in Leipzig endgültig abgewiesen worden. Das Reichsgericht hat sich der Begründung des Kammergerichts angeschlossen, in der gesagt wird, daß der Bühnenverein mit seinen Maßnahmen lediglich bezweckt habe, den notleidenden deutschen Opernbühnen in ihrer schwierigen Lage durch Beschränkung der Spitzengagen zu helfen. Das sei ein durchaus erlaubter Vertragszweck und die Sittenwidrigkeit der Höchstgagenklausel sei daher zu verneinen.

Numerus clausus für das höhere Lehramt in Baden. Die badische Unterrichtsverwaltung hat sich, wie verlautet, entschlossen, den sogenannten Numerus clausus (Höchstzahl) für den Zugang zum wissenschaftlichen Lehramt an den höheren Lehranstalten einzuführen.

Franz Osborn in Riga. Franz Osborn gab in Riga im Saale des Konservatoriums zwei Klavierabende. Die Rigaer Presse äußert sich in sehr anerkennender Weise über den jungen Pianisten.

Danziger Nachrichten

Der Jäschkentaler Wald wird vergrößert

Für Aufforstung und Verbesserungen im Jäschkentaler Wald sind in den letzten Jahren die Mittel erhöht worden, eine Maßnahme, die allseitig verständnisvoll begrüßt wurde, und die sich heute schon segensreich auszuwirken beginnt. Dem, der längere Zeit den Fuß nicht in den Jäschkentaler Forst gesetzt hat, werden heute bei mBetreten des Waldes die Veränderungen ohne weiteres in die Augen fallen.

Ist auf der Heiligenbrunner Seite von den Aufforstungen auch weniger zu erkennen, so hat man hier doch gerade für die Wegeverbesserung vieles getan. Vielen werden noch die Zerstörungen im Walde anläßlich der schweren Wolkenbrüche im vergangenen Jahr bekannt sein. Nichts läßt heute mehr auf sie schließen. Dazu findet man nun an Stellen, wo der Aufstieg zu dem oberen Waldweg führt und, wie z. B. am Elisabethhain direkt gefährlich war, aus Baumstämmen roh gezimmerte Treppen nebst Geländer. Die oberen Pfade hat man durch niedrige Drahtzäune säuberlich eingefaßt. Auf dem Wege zur Königshöhe wurde das Geländer erneuert. Die ausgewaschenen Stege frisch geschüttet, störendes Wurzelwerk beseitigt. Durch Baumschnitt ist die Sicht von den vielen Aussichtspunkten vielfach verbessert, allerdings wird in dieser Hinsicht noch mehr getan werden müssen. Der Verschönerungsverein Langfuhr hat durch Anbringung neuer Platz- und Richtungstafeln die Orientierung im Walde wesentlich erleichtert. Notwendig erscheint, namentlich für Fremde, auf dem Gipfel der Königshöhe die Aufstellung eines Geländeanzeigers in Tischform, wie man solche an vielen Touristenorten im Reich und im Ausland schon findet.

Die große Festwiese wurde frisch angesamt; sie soll daher vorläufig noch geschont und nicht betreten werden.

Besonderes Interesse verdienen aber zweifellos die in der letzten Zeit durchgeführten

Forstarbeiten im westlichen Teil des Jäschkentaler Waldes.

Durch planmäßige Aufforstung der nach Brentau grenzenden Höhen soll hier bald ein direkter Anschluß des Jäschkentaler Waldes an den von Brentau und Pelonken herbeigeführt werden. Der Kammweg oberhalb des projektierten Zentralfriedhofes nach Pietzkendorf trägt an beiden Seiten bis in die Täler reichende Baumkulturen aller Art. Hohe Stacheldrahtzäune schützen die „Schonungen" vor dem Zutritt Unbefugter. Auf kleinen Erdstufen erblickt man zu Tausenden die ¼ bis ½ Meter hohen Schößlinge: Tannen, Kiefern, Fichten, Eichen, Buchen u. a. m. Sie führen bis nach Lobeckshof hinab und werden später einmal auf der anderen Chausseeseite von Brentau ihre Fortsetzung finden. Ist auch das Ersteigen dieses Höhenrückens, namentlich vom Försterhäuschen aus, etwas beschwerlich, so entschädigt das Panorama von der oberen Kuppe, welches sich dort unerwartet dem Auge bietet, die kleine Mühe vollauf. Man kann es daher verstehen, wenn der Ausgestaltung dieses Kammweges besonderes Interesse zugewandt wird. Dreifache Reihen noch junger Laubbäumchen ziehen sich bereits an ihm entlang, bis dort, wo der Weg nach Lobeckshof einerseits und nach Pietzkendorf andererseits abzweigt. Bald kommt die Zeit des Wanderns. Dann versäume niemand, diesen Punkt aufzusuchen und sich persönlich davon zu überzeugen, was hier bereits in mühevoller Arbeit geleistet ist und in der Zukunft noch geleistet werden kann und soll. An die Forstverwaltung aber ergeht die Bitte, dort oben auch Sitzgelegenheit zu schaffen und beizeiten dafür Sorge tragen zu wollen, daß der Kammweg durch hochwachsende Bäume der prächtigen Aussicht nie beraubt wird. Das wäre sonst ein Fehler, den man durch Flachpflanzung schon jetzt unbedingt zu umgehen suchen muß.

Diebesbande in Langfuhr

Sie plünderten Kolonialwarengeschäfte und Fleischereien

In der letzten Zeit wird der Vorort Langfuhr von einer Diebesbande heimgesucht, die bereits eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt hat. Die Diebe haben es auf Kolonialwarengeschäfte, auf Fleischereien sowie auch auf Konfektionsgeschäfte abgesehen und bei den bisherigen Einbrüchen Waren aus Geschäften der genannten Art erbeutet. In einem Falle ist ihnen auch ein größerer Posten Zigarren und Zigaretten in die Hände gefallen.

Zur Mitfahndung nach den Tätern ist die Mithilfe des Publikums unerläßlich. Es wird insbesondere darum gebeten, beim Anbieten von Waren, die zweifelhafter Herkunft erscheinen und aus Diebstählen herrühren können, sofort die Polizei zu benachrichtigen. In diesem Zusammenhang sei nicht verfehlt, vor dem Ankauf solcher Waren zu warnen und darauf hinzuweisen, daß sich der Käufer der Gefahr aussetzt, wegen Hehlerei strafrechtlich verfolgt zu werden. Aber auch andere Mitteilungen über Beobachtungen, die mit den Einbruchsdiebstählen in Zusammenhang zu bringen sind, auch wenn sie dem einzelnen mitunter weniger wichtig vorkommen, können oft von der Polizei verwertet werden. In einem Falle ist eine Belohnung von 300 Gulden ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges demjenigen zukommt, durch dessen Angaben die Täter ermittelt werden können.

Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, nehmen entgegen die Kriminalpolizei in Langfuhr und die Sondergruppe für Einbruchsdiebstahl, Polizeipräsidium, Zimmer 36/37. Wenn Eile geboten ist, erfolgt zweckmäßig die sofortige Zuziehung des nächst erreichbaren Polizeibeamten.

Andererseits ist es auch dringend notwendig, daß die Inhaber von Geschäften in erhöhtem Maße für die Sicherung der letzteren gegen ein Eindringen Sorge tragen, denn oft genug wird den Einbrechern die Arbeit gar zu leicht gemacht, indem sie keinerlei besondere Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Ein Bagger beim Schleppen gesunken. Der Bagger „Oderstatt" der Landkultur A.G. Berlin war für die Linauregulierungsarbeiten am oberen Proesnick eingesetzt worden und sollte nach der Ladekopper Vorflut verholt werden. Bei den Schlepparbeiten kam das Vorschiff durch den Zug in eine schräge Lage, wodurch Wasser in das Unterschiff drang und dieses füllte. Der Motorbagger konnte deswegen nicht mehr gehalten werden und sank auf Grund. Die an Bord befindlichen acht Personen konnte sich in Sicherheit bringen. Die Unfallstelle liegt kurz vor der Proesnickbrücke bei Scharpau. Da hier seinerzeit das Flußprofil auf 4½ Meter Tiefe bearbeitet worden ist, gestalten sich die Hebearbeiten an der auf Grund sitzenden Maschine sehr schwierig und dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die im Schlamm leben / Von Ricardo

Frau Theophila ist 30 Jahre alt. Ihr Mann ist Arbeiter und heißt mit Vornamen Max. Durch diesen Mann gab Theophila drei Kindern das Leben, aber diese Ehe ist tiefunglücklich, sie ist völlig zerrüttet, es gibt nichts mehr daran zu flicken. Die Scheidungsklage ist eingeleitet; bald wird ein richterlicher Spruch diese beiden Menschen von Tisch und Bett — wie man sagt — trennen. Noch hausen sie zusammen in einer Wohnung, doch bald werden sie auseinandergehen und die Kinder werden verwaisen.

Ein Mensch ist weder gut noch schlecht! Was wir so zu nennen pflegen, ist eitel Hoffart, ausgehend von einer moralischen Norm, die unsere eigene armselige Persönlichkeit aufstellt. Ein Mensch ist ein Mensch, und den einen erfaßt eine günstige, den anderen eine niedrige Strömung des Lebens. Und in diesen Strömen treibt er, und aus eigener Kraft vermag niemand gegen den Strom zu schwimmen. Und kein Pfaff und kein Philosoph ändert dieses Gesetz, wohl aber kann die hilfreiche Hand eines Einfältigen den Schwimmer stützen und lenken.

Gautama Buddha, der kein Christ war in unserem Sinne, sondern mehr, viel mehr, der sagte poetisch und weise: „Mensch! Du kannst höher steigen als Gott Indra und tiefer fallen als der Wurm, der im Schlamm kriecht!"

Als sie heirateten, glaubten sie sich dem Throne des Gottes Indra zu nähern, sie glaubten, einer ewigen Morgenröte zuzustreben, aber bald fielen sie tiefer als der Wurm, der da im Schlamm kriecht. Sie fielen in einen zähen und tiefen Schlamm, und dieser Schlamm hält sie fest, wie in eisernen Klammern. Sie schwimmen in dem Schlamm, sie schlagen um sich und wollen sich befreien, aber der Schlamm ist zähe und fest und hält sie gefangen.

Und doch sind sie weder gut noch schlecht! Sie sind Menschen, armselige, primitive Menschen, liebend in wildem Begehren bis zur Eifersucht, haßend in Leidenschaft ohne den schwachen Firnis hemmender Gefühle. Menschen!

Was will es sagen, wenn wir Theophila als hysterisches Wesen bezeichnen? Was, wenn wir Max egoistisch, kaltherzig, vielleicht gefühlsarm nennen? Das sind Worte, meinetwegen Begriffe, zum Verständnis der Tragödie, die diese beiden Menschen umgibt, lassen sie uns nicht vordringen. Niemand, auch die beiden Ehegatten nicht, werden wissen, wie es kam, daß die glühende Liebe, die drei Kindern das Leben gab, langsam, ganz langsam in geifernden Haß umschlug. Sie sind eben Menschen!

Ja, gehörten sie zu jenen wenigen guten Schwimmern die auch in der reißendsten Strömung der Lebenswirren einen klaren Kopf behalten, sie hätten sich die billigste Lebensweisheit zu eigen gemacht und hätten gesagt: „Wir passen nicht zusammen! — und jeder wäre still in seinem Strom weiter geschwommen. Aber die sind die Aeußerlichkeiten des Lebens, da sind die Kinder . . . Unüberwindliche Schranken für jene! Eherne Schranken, die Menschen selten überspringen.

Es kam die Qual, die ewigen, gegenseitigen Erniedrigungen, ständige Vorwürfe, es kamen die obligatorischen Beschimpfungen und Verdächtigungen, und dann kam das Deprimierendste in einer Ehegemeinschaft: körperliche Mißhandlungen.

Ein Leben in der Hölle kann nicht schlimmer sein, als das Leben, das diese beiden Menschen sich gegenseitig bereiteten. Einmal stand Theophila mitten in der Nacht auf und ergriff das Rasiermesser des Mannes und wollte ihm damit zu Leibe. Die kräftige Hand des Mannes brach den heimtückischen Angriff. Täglich drohte sie, die Schwächere, daß sie ihm schließlich doch noch das Leben nehmen würde. Täglich gab es Zank, Streit und Gewalttätigkeiten, aber sie lebten zusammen. Der Kinder wegen? Oder weil sie nun einmal in dem trägen Schlammstrom trieben?

Eines Tages goß Theophila dem Mann einen Schuß Salzsäure ins Gesicht. Ein Zufall verschonte sein Augenlicht. Jetzt dachte er ein Exempel zu statuieren. Er zeigte seine Frau bei Gericht an und man verurteilte Theophila zu 3 Monaten Gefängnis. Man gab ihr eine Bewährungsfrist von 3 Jahren. Alles blieb beim alten. Sie wohnten weiter zusammen und verbitterten und zerfraßen ihr Leben schlimmer als zuvor.

Das gemeine, echt frauliche Säureattentat auf den Mann lehrte Theophila mit einem Schlag, daß sie eine Waffe besitze, vor der ihr verhaßter Mann zittert. Er, der kalte, starke Mann, zitterte vor der schmächtigen, kleinen Frau. Die drohende Gefängnisstrafe, die Bewährungsfrist, verblaßten, sobald wieder der Schlamm über den beiden zusammenschlug. Ihr Trumpf war bei jeder neuen Auseinandersetzung eine Drohung mit der Salzsäure.

Vor ein paar Monaten wurde Theophila verurteilt. Jetzt stand sie wieder vor dem Richter. Sie hatte sich eine neue Flasche Salzsäure gekauft, der Mann hatte die Flasche gefunden und war spornstreichs damit zur Polizei gelaufen . . .

Theophila weint vor dem Richter. Sie habe die Salzsäure nicht spritzen wollen. Nur ein Druckmittel gegen den Mann wollte sie haben. Kann man ihr glauben? Kann Theophila sich selbst glauben? Man diktiert ihr einen Monat Gefängnis zu und man gibt ihr wieder Bewährungsfrist. Theophilas Tränen versiegen bei dem Urteil.

Was nun?

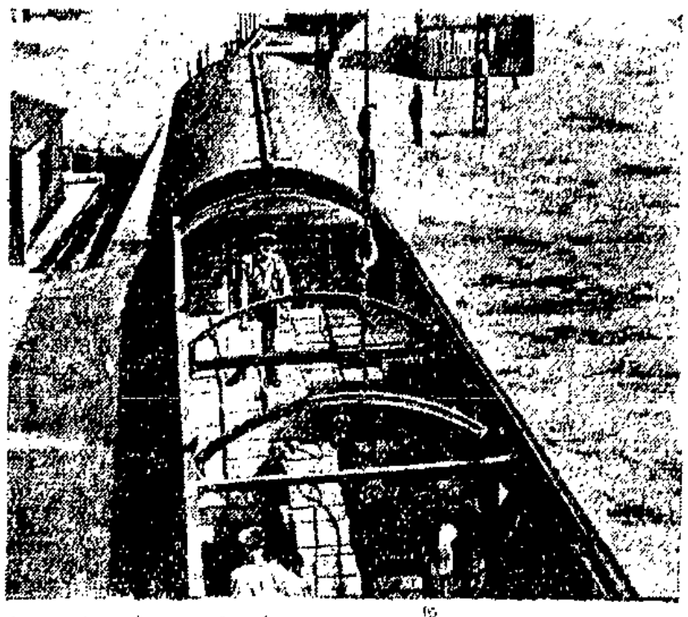
Theophila ist bestraft, zweimal bestraft. Es sind Strafen, die keine sind. Und das ist gut so. Selbst wenn man Theophila ins Gefängnis gesteckt hätte, man würde sie und ihre Gefühle gegen den Mann nicht ändern. Was Theophila getan hat, ist sehr gemein und — ist nichts. Salzsäure ist keine so gefährliche Waffe als man gemeinhin annimmt, ausschließlich wenn sie in die Augen kommt. Und auch das ist nicht so einfach zu bewerkstelligen, da der Mensch ein natürliches Schutzmittel dagegen besitzt. Aber darauf kommt es nicht an. Wichtig ist die Absicht und der Wille Theophilas, ihren Mann, den sie glühend haßt, zu verletzen, zu zerstören. Kann man diesen glühenden Haß mit Strafen beseitigen? Nein!

Theophila wird ihren Mann haßen, ihn, den sie einst liebte und dem sie drei Kinder gebar. Und er wird sie haßen, obwohl er sie einst zum Weibe nahm. Und keine gerichtliche Strafe wird diesen Haß aus der Welt schaffen. Und keine Strafe wird Theophila abschrecken — wie man so gerne glaubt — ihren Mann zu haßen; man hat es ja gesehen. Und keine Strafe wird den Mann vor Theophilas Haß schützen.

Strafen tun nur dem Gesetz Genüge, einen anderen Zweck erfüllen sie nicht. Der Mensch ist weder gut noch schlecht, er kann höher steigen als Gott Indra und tiefer fallen als der Wurm, der im Schlamm kriecht!

Keine Strafe kann Haß beseitigen; Liebe gebraucht der Mensch nicht Strafe. Gebt den beiden Menschen neue Liebeskraft und sie werden sich nicht mehr haßen und — mit Salzsäure spritzen.

Neuartige Güterwagen



haben seit einiger Zeit die schwedischen Staatsbahnen versuchsweise eingestellt. Die Wagen sind mit einem aufklappbaren Dach versehen und gestatten dadurch eine viel raschere Entladung, was wieder einen bedeutend schnelleren Güterumschlag ermöglicht.

Form als Symbol

Dr. Abramowski spricht im Kunstverein

Im Festsaal des Danziger Hofes sprach gestern im Auftrag des Kunstvereins der frühere verdiente Kustos am Stadtmuseum Danzig, Dr. Paul Abramowski, jetziger Kustos des Stadtmuseums Breslau über das Thema „Form als Symbol". Der Redner knüpfte an die Verhandlungen des Kongresses für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft in Halle im Jahre 1928 an, wo zum erstenmal auf die Wichtigkeit der Untersuchung über den symbolischen Inhalt der Formensprache in der bildenden Kunst hingewiesen wurde. An Hand einer Folge gut ausgewählter Lichtbilder gab er hierfür besonders augenfällige Beispiele. Des Näheren ging der Redner auf die Moderne ein, in deren vielseitigem Schaffen er gleichgerichtete Tendenzen des symbolischen Ausdrucks feststellte. Seine Untersuchungen galten der Malerei, Plastik, Architektur und Photographie. Die Hörer dankten dem Vortragenden durch Beifall.

„Armer Columbus." Freitag findet die erste Wiederholung des mit tiefer Ergriffenheit aufgenommenen Kriegsdramas „Die andere Seite" von R. C. Sherriff statt. — Die für Sonntag vorbereitete Erstaufführung der parodistischen Oper „Armer Columbus" von Erwin Dressel steht unter Leitung der Herren Kapellmeister Lessing und Oberspielleiter Waldburg.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Nach Aufheiterung wieder zunehmende Bewölkung und mild

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet Zentraleuropas ist ostwärts abgezogen. Es verursacht über den baltischen Ländern noch Regen- und Schneefälle. Ueber Frankreich erfolgt ein Vorstoß hohen Druckes, der bereits bis Ostdeutschland gelangte und vorübergehende Aufheiterung bringt. Eine neue Zyklone, deren Randstörungen bis zum englischen Kanal reichten, gelangte bis zu den Shetlandinseln und bewegt sich ostwärts.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, später wieder zunehmende Bewölkung und Trübung, nach Südwesten zurückdrehende Winde.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages: 5,6 Grad; Minimum der letzten Nacht: 1,2 Grad.

Gerüchte um Staatsrat Neumann

Zu den in den letzten Tagen in Danzig immer wiederkehrenden Gerüchten, nach denen der bisherige Leiter des Danziger Landeszollamtes, Staatsrat Neumann, in Berlin Selbstmord verübt haben soll, erfahren wir auf telephonischen Anruf bei der Pressestelle des Polizeipräsidiums Berlin, daß den dortigen Polizeibehörden davon nichts bekannt ist. Auch den amtlichen Danziger Stellen liegen keine Mitteilungen über eine derartige Tat vor.

Auf der Reise verunglückt? Vermißt wird seit dem 11. März der Major a. D. Martin Kurz, Zoppot, Wilhelmstraße 40, wohnhaft. Kurz wollte auf einen Tag nach Berlin fahren. Seit der Zeit fehlt von ihm jede Spur. Der Vermißte ist 1,75 Meter groß, hat graumeliertes, dünnes, gescheiteltes Haar und trägt beim Lesen einen Kneifer. K. war bekleidet mit dunkelbraunem Hut, dunklem Mantel, braunem Anzug und schwarzen Schuhen. Er führte eine graue lederne Reisetasche und eine braune Reisedecke mit 2 weißen Streifen mit sich. Es wird vermutet, daß dem Kurz ein Unglück zugestoßen ist. Personen, die zuletzt mit Kurz zusammen gewesen sind, oder über seinen Verbleib Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38 e, zu melden.

Aenderung im Zolltarif. Für Saatkartoffeln und Sämereien von Nadelbäumen, die bis zum 31. Mai eingeführt werden, sind laut „Dz. Ustaw" Nr. 19 Zollermäßigungen vorgenommen worden.

Zum Messer gegriffen. Der 24 Jahre alte Arbeiter Goschke, Schellmühler Wiesendamm 1 wohnhaft, traf gestern nachmittag gegen 5 Uhr in der Nähe seiner Wohnung den Eisenbahner D., mit dem er verfeindet war. Es kam zu einem Wortwechsel. D. fühlte sich bedroht, da G. noch einen Begleiter bei sich hatte. D. zog ein Messer und versetzte dem Goschke einen Stich in die Brust. Der Verletzte wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht, während der Täter durch das Ueberfallkommando verhaftet wurde.

Aus aller Welt

Chikago in Berlin

Der Raubüberfall in der Müller-Straße — Die überfallene Kassiererin

Der Raubüberfall, der, wie bereits gestern gemeldet, Montag vormittag in den Räumen einer Depositenkasse der Commerz- und Privatbank in der Müller-Straße auf die Kassiererin einer großen Berliner Brotfabrik unternommen wurde, weist eine Reihe von Umständen auf, die erkennen lassen, daß das Verbrechen mit großer Umsicht vorbereitet und ins Werk gesetzt worden ist. Auffallend ist auch die Entschlossenheit, mit der sich die Räuber gegen ihre Verfolgung zur Wehr gesetzt haben. Die überfallene Kassiererin Villerbeck ist 42 Jahre alt. Das bei der Bank einzuzahlende Geld — es handelte sich um 20 000 Mark — trug sie in einer Ledertasche bei sich. Sie stellte am Bankschalter die Tasche neben sich auf den Tisch und nahm nach und nach die Bündel heraus. Einen Teil hatte sie bereits vorgezählt.

Gleich nach ihr hatte ein Mann die Bankräume betreten, der so tat, als wolle er auch Geld einzahlen. Da er auf Abfertigung warten mußte, so ging er auf und ab. Plötzlich aber trat er neben die Frau und griff sowohl nach der Tasche wie nach dem auf dem Tisch liegenden Gelde. Er warf es schnell in die Tasche hinein. Frl. Villerbeck wollte den Räuber packen, da zog dieser eine Waffe und schoß sie in die rechte Hand. Er schoß noch ein zweites Mal, ohne zu zielen und stürzte dann aus den Bankräumen hinaus.

Die Bankangestellten, die zum Teil noch mit dem Ordnen ihrer Bücher beschäftigt waren, ließen alles stehen und liegen und eilten dem Räuber nach.

Zwei setzten über die Tische hinweg, als erster der 20 Jahre alte Franz Backhaus. Sie waren dem Flüchtigen schon im Eingang dicht auf den Fersen, als dieser sich umdrehte und abermals mehrere Schüsse abgab. Er gewann das Freie. Vor dem Hause Sellerstraße 2, vom Bankausgang in linker Richtung, stand wartend mit laufendem Motor eine dunkelblaue Limousine. Der Räuber sprang in die offengehaltene Tür hinein und der Wagen setzte sich sofort in Bewegung.

Backhaus war inzwischen ebenfalls an dem Auto angelangt. Er sprang auf das Trittbrett und riß die Tür auf. Im Fond sah er zwei Leute sitzen, die die Tasche hatten. Er griff zu und faßte sie.

Auf den Zuruf des Chauffeurs „Schieß doch!" erhielt der junge Mann einen Schuß direkt ins Gesicht. Er taumelte geblendet zurück, hat aber anscheinend die Geldtasche doch mit herausgerissen.

Sie wurde später gefunden. Ein Schutzbeamter, der zu Rad vorüberkam, jagte dem Wagen nach, konnte ihn aber nicht mehr einholen. Auch ein zweiter Beamter sollte kein Glück haben. Er hatte etwa 80 Meter von dem Wagen entfernt gestanden und sah die Aufregung. Er sprang in eine Taxe und gab dem Fahrer den Auftrag, nachzufahren.

Die Jagd ging durch die Pennstraße zum Nordhafen. Dann versagte die Taxe, weil es ein Wagen älteren Typs war. So entkam die Limousine. Nach den Aussagen von Chauffeuren, die in der Nähe des Tatortes gehalten hatten, soll es ein Ford- oder Adlerwagen gewesen sein. Die Waffe, der sich der Räuber bediente, muß eine Schreckschußpistole gewesen sein, die mit Schrot geladen war, denn es sind kleine Schrotkugeln gefunden worden. Auf der Flucht zum Auto verlor der Räuber einen größeren Teil des Geldes, anderes ging bei dem Eingreifen des jungen Backhaus verloren.

Trotzdem haben die Räuber noch etwa 1400 Mark mitnehmen können.

Die Verletzungen des Frl. Villerbeck und des Bankangestellten sind anscheinend nicht sehr schwer. Nach den Aussagen von Zeugen trug der Wagen der Räuber die Nr. IA 57 127. Dieser Wagen gehört der Preußischen Zentralkreditbank, Hinter dem Gießhaus, und ist, wie dort festgestellt wurde, zur Zeit gar nicht in Berlin, sondern fährt für eine Filiale in Breslau. Es ist möglich, daß der Wagen dort gestohlen worden ist, möglich auch, daß die Nummer gefälscht war, oder daß die Zeugen sich geirrt haben. Die Beschreibung der an dem Ueberfall Beteiligten ist bei der allgemeinen Verwirrung nur oberflächlich.

Entsetzliches Autounglück in U.S.A.

Von einem Schnellzug erfaßt

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Auburn (Neuyork) dadurch, daß ein Automobil von einem Schnellzug erfaßt und gegen eine Hauswand geschleudert wurde. Sämtliche Insassen, vier junge Leute und ebensoviel junge Mädchen, wurden entsetzlich verstümmelt. Erst nach Stunden gelang es, eine einzige Person zu identifizieren.

Eisenbahnunglück durch führerlose Lokomotive

Zwei Tote, fünf Verletzte

Eine führerlose Lokomotive lief im Bahnhof San Dalmazzo in Italien auf einen Personenzug der Linie Cuneo—Ventimiglia auf. Ein Eisenbahnarbeiter hatte die Maschine unbefugt in Bewegung gesetzt, war dann, als er sie nicht zum Stehen bringen konnte, abgesprungen und hatte sie ihrem Schicksal überlassen. Der letzte Wagen des Personenzuges ging in Trümmer. Zwei Reisende wurden getötet, zwei schwer verletzt. Drei Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Kesselexplosion auf einem Kriegsschiff

Zahlreiche Verletzte

Nach einer Meldung aus Santos (Brasilien) erfolgte auf dem auf einer Uebungsfahrt befindlichen Kreuzer „Minas Geraes" eine Kesselexplosion. 12 Mitglieder der Besatzung wurden schwer und außerdem mehrere leichter verletzt.

Flugzeugunglück in Kalifornien

Drei Tote

Oestlich von Alhambra bei Los Angeles stürzte ein Flugzeug ab und geriet in Brand. Drei Insassen des Flugzeuges fanden dabei den Tod.

Kein Ankermast auf dem Waldorf-Hotel

Dr. Eckener in Neuyork

In einer Unterredung, die Dr. Eckener einem Vertreter der „New York Times" in Neuyork gewährte, äußerte Dr. Eckener Zweifel, daß der Plan des ehemaligen Gouverneurs Smith, auf dem Wolkenkratzer des früheren Hotels Waldorf einen Zeppelinankermast zu errichten, ausführbar sei. Dr. Eckener bemerkte weiter, die Südamerikafahrt des Zeppelins sei ein Versuch, ob ein 55-Stundendienst Berlin—Rio de Janeiro, namentlich bei Benutzung der Passatwinde, möglich sei. Dr. Eckener beabsichtigt, am 15. April nach Deutschland zurückzukehren.

Fortschreiten des „Turksib"-Baues. Zwischen den beiden bisher fertiggestellten Strecken der „Turksib", der Turkestan und Sibirien verbindenden Eisenbahnlinie, befindet sich jetzt nur noch ein Zwischenraum von 63 Kilometer, nach dessen Ueberwindung die Gesamtlinie dem Verkehr übergeben werden kann. Die Vereinigung wird bei der Station Ainabulak stattfinden. Gerade diese letzte noch zu bewältigende Strecke ist aber sehr reich an natürlichen Hindernissen, so daß der Bau noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Der Eisgang auf den großen russischen Flüssen. Nach den Berechnungen des Hydrologischen Instituts in Leningrad ist der Eisgang auf der Wolga im ersten Drittel des April zu erwarten. Auf der Kama dürfte sich das Eis erst gegen Mitte April in Bewegung setzen. Die nördlicheren Flüsse Newa, Wolchow, Swir u. a. werden erst gegen Ende April eisfrei werden.

Jetzt war niemand dabei?

Sensation um Jakubowski — Der dritte Prozeß begonnen

Am Montagmorgen begann vor dem Landgericht Neustrelitz die zweite Verhandlung gegen Frau Kähler und ihre beiden Söhne Fritz und August Rogens. Da das Meineidsurteil gegen alle drei rechtskräftig ist, lautet die Anklage gegen Frau Kähler auf Beihilfe an der Ermordung des kleinen Ewald Rogens, während dieser Ermordung selbst August und Fritz Rogens beschuldigt werden. Zuerst wird Frau Kähler vernommen, die ihr Geständnis aufrecht hält, aber jetzt behauptet, daß Jakubowski alle vier Kinder habe vergiften wollen und sie bedroht haben würde, falls sie ihn oder Kreutzfeld und Blöker verraten würde. Außerdem behauptet sie, daß Kreutzfeld bereits am Abend vor der Tat in der Heidekate gewesen wäre. Wie sie vom Staatsanwalt und von Rechtsanwalt Dr. Brandt gefragt wird, weshalb sie diese Dinge nicht bereits in der ersten Verhandlung gesagt hätte, erklärt sie, daß sie sich vor Blöker und Kreutzfeld gefürchtet habe.

Im Hinblick auf die völlig neue Taktik der Frau Kähler sagte der Vorsitzende: „Frau Kähler, es scheint nun so, als ob Sie bewußt darauf ausgingen, Ihre Söhne zu entlassen.. Sind Sie denn nun der Ansicht, daß Ihre Söhne bei der Tat nicht die Hand im Spiel gehabt haben?" Frau Kähler: „Das weiß ich nicht." Vors.: „War Jakubowski beteiligt?" Frau Kähler: „Jawohl, er war beteiligt." — Auch Fritz Rogens widerruft bei seiner Vernehmung sämtliche früheren Geständnisse und erklärt, daß er seinen Bruder August einfach deswegen belastet habe, weil er erst von diesem belastet worden wäre. Er erklärt, daß er „nicht dabei gewesen" wäre.

Furchtbare Familientragödie in Lüdenscheid

Die Zeugin der Tat

Der Fischhändler Jabilonski in Lüdenscheid tötete gestern früh seine Frau, mit der er in Scheidung lebte, und seine 18jährige Tochter durch mehrere Revolverschüsse. Darauf brachte er sich einen schweren Kopfschuß bei, der voraussichtlich zu seinem Tode führen wird. Die anwesende Schwiegermutter sank vom Schlage getroffen tot zusammen.

Falsche Zehnreichsmarknoten im Verkehr. Seit einiger Zeit tauchen wieder in vermehrtem Umfange falsche Reichsbanknoten zu 10 Mark auf. In Berlin sind bisher zwar eine Anzahl dieser Fälschungen bemerkt worden, doch scheint das Hauptabsatzgebiet der Vertreiber sich über Westfalen, das Rheinland, Hannover und Sachsen zu erstrecken. Auf der Vorderseite der Falschnote ist der Männerkopf im Gegensatz zu den echten Stücken nachlässig und schlecht ausgeführt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber das zweite Kennzeichen, ebenfalls auf der Vorderseite. Dort steht [illegible] bankdirektorium". Dieses Wort hat der Fälscher falsch gesetzt, und zwar so, daß das „u" umgekehrt erscheint. Die bisher zur Ausgabe gelangten Fälschungen tragen alle die gleiche Nummer, nämlich D 1 528 394.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch.

8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Wolze. — 10.15: Schulfunkstunde. Schulentlassungsfeier. Uebertragung aus der Stadthalle. Konzert des Königsberger Lehrer-Gesangvereins. Dirigent: Prof. Firchow. Alte und neue Volksweisen. Ansprache: Rektor Tannenbaum. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Schlechtes Wetter — schlechte Ernten: Gerhard Kuntze. — 11.40: Schallplatten. — 13.15—14.30: Mittagsmusik: Funkkapelle. — 15.20: Das fröhlichste Herz. Ein Märchenspiel von Anne Tölle-Honekamp. Regie: Kurt Lesing. — 16: Bücherstunde: Dr. Grete Carow. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 18.15: Elternstunde. Kinderland sei Sonnenland: Margarete Streit. — 18.45: Volksgesundheitspflege. Bedeutung der Heilstätten für die Bekämpfung der Tuberkulose: Facharzt Sanitätsrat Dr. Schlössing. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Esperanto-Sprachunterricht: Bernh. Aeltermann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Gedanken zur Programmgestaltung: Literatur im Rundfunk. Walther Ottendorff — Herbert Altmann. — 20.20: Aus Operetten. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 21—0.30: Uebertragung aus Berlin. „Straßenmann". Hörspiel von Hermann Kesser, nach frei bearbeiteten Motiven der gleichnamigen Novelle des Autors. (Uraufführung.) Regie: Alfred Braun. — Anschließend: aus Berlin: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30: Uebertragung aus Berlin: Karten-Spiele. Wer macht mit?: Dr. F. Anders. — Anschließend: Tanzmusik. Kapelle Egon Kaiser.

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

38. Fortsetzung.

„Darf ich ihm schreiben?"

„Bitte, vorläufig nicht."

„Würden Sie ihm etwas von mir ausrichten?"

„Gern."

„Dann bitte", sagte sie ohne Zögern, ganz einfach, und doch klang es diesem Polizeimanne, der täglich Menschenschwäche und Menschenleid sah, wie ein uraltes, ewiges Liebeslied, „dann, bitte, sagen Sie ihm, daß ich fest zu ihm halte, daß es meine Liebe nicht berührt, ob er gemordet hat oder nicht, daß ich in unwandelbarer Innigkeit zu ihm stehe."

Sie schwieg.

„Ich werde es wörtlich weitergeben", gelobte der Beamte heiser, ergriffen von Hochachtung für diese mutige, leidenschaftliche Frau aus den Höhen der Menschheit.

„Ich danke Ihnen." Sie neigte das blasse Gesicht und ging zur Tür. Dort zögerte sie. Er hatte sie begleitet, stand neben ihr.

„Was wird jetzt mit ihm geschehen?" fragte sie.

„Wir werden ihn an Amerika ausliefern."

„Wird das lange dauern?"

„Kaum."

„Wird es mir erlaubt sein, mit dem gleichen Schiff nach Amerika zu fahren?"

„Man wird es nicht gern sehen."

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir das Schiff zu nennen. Ich werde dann mit einem anderen fahren, nur daß ich ungefähr zur gleichen Zeit mit ihm in Amerika eintreffe."

„Ich werde Ihnen sehr gern das Schiff nennen."

„Ich danke Ihnen vielmals. Und werde Ihr Vertrauen nicht mißbrauchen."

„Ich weiß es."

Wieder neigte sie das fahle Gesicht mit den schmerzverschleierten schwarzen Augen und ging.

Der Beamte blieb sinnend an der Tür stehen. Zum erstenmal stieg in ihm eine Ahnung von Frauenliebe auf.

22. Kapitel.

In seiner Zelle saß Rutland gefühllos für seine Umwelt und Gegenwart und dachte nur an Angelika.

Draußen aber wurde es der Fall von Weltbedeutung, den der Kriminalchef von Neuyork gewittert und so dringend für seinen Ruhm und seine Volkstümlichkeit benötigt hatte.

Die Kabel waren überlastet, die Radiowellen schwangen die Kunde von diesem „größten Bluff des Jahrhunderts" rund um den Erdball. Und seltsamerweise fühlten sich viele, sehr viele, betrogen. Nicht nur die Aktionäre, der Aufsichtsrat und die Direktoren von Killick & Ewarts, nicht nur die englische Regierung, nicht nur die Konferenzteilnehmer von Genf und die Wähler von Winchester, nein, viele ehrsame Bürger in Sidney, viele Kaffeeschwestern in Oslo fühlten sich von diesem Gauner genasführt und übers Ohr gehauen.

Man vergaß fast den Mord. Er wurde zur Nebensache, zum unscheinbaren Mittel des Betruges. Weit peinvoller berührte fast die gesamte honorige Welt, daß ein Mörder es gewagt hatte, im Wirtschaftsleben und der hohen Politik eine bewegende Rolle zu spielen. Das war eine unerhörte Frechheit und Ruchlosigkeit.

Er hatte die Welt genarrt. Das verzieh sie ihm nicht. Dieser Mensch hatte sich erkühnt, der Stolz von England zu werden. Ein Mörder! Ein Mensch, der kein Engländer war! Man hatte ihn bewundert, Frauenherzen ihn und sein Bild angeschwärmt. Er war ja einer der schönsten Männer Englands gewesen, dieser Schwindler, Gauner, hinterlistige Heuchler! Man entsetzte sich, Killick & Ewarts waren bis auf die Knochen geschändet, die Aemter klirrten dort nur so zu Boden, so heftig wurden sie von Aufsichtsratsmitgliedern und Renomierwürdenträgern abgeschüttelt. Die Aktien der Werft fielen um 150 Punkte. Leute, bei denen dieser Mensch verkehrt hatte, wischen sich voller Abscheu die Hände.

Aber es gab in der weiten Welt auch viele, die an ihm ihre saftige Freude hatten. Alle Aufrührer, Unhonorigen, alles, was nicht Spießer sein wollte, die Intellektuellen auf beiden Hemisphären, die Künstler, alle jene, die keinen Respekt vor den Bonzen und Ehren dieser Welt haben, erhoben diesen Mann, der die Großindustrie, die Regierung seines Landes und aller in Genf vereinigten Mächte gefoppt und geutzt hatte, der um ein Haar Abgeordneter und Minister geworden wäre, auf ihr Empörerschild, nannten ihn einen „Witz der Weltgeschichte", einen, der die Sage von der Erhabenheit der obersten Tausend, die diese Erde regieren und verwalten, köstlich ad absurdum geführt hatte. Nannten ihn zusammen mit dem Hauptmann von Köpenick und anderen klassischen Persiflagern der beherrschenden Mächte und Idole.

Zorn, Erbitterung, Scham, Empörung, Genugtuung und Gelächter hallte und schallte am nächsten Morgen über die bewohnte Erde hin.

Und keiner der Tausende entrüstet schnaufender und vergnügt schmunzelnder Leser empfand das bittere Unrecht, das man diesem Manne tat. Keiner dachte daran, daß seine seltene Tüchtigkeit und die von ihm geschwellte Woge des Erfolges ihn mit elementarer Wucht emporgetragen hatte. Ohne Schwindel, ohne Betrug, ohne Heuchelei. Daß er nichts, außer dem Morde, den man ihm in Wahrheit kaum verübelte, begangen hatte, als eines toten Seemanns Namen anzunehmen. Alles andere, seinen Weg hinauf, hatte er ehrlich und genial erarbeitet.

Das alles zählte jetzt nicht. Daß er Tausenden Arbeit und Brot verschafft hatte durch den märchenhaften Aufschwung seiner Firma, daß er in Genf die Friedens- und Abrüstungsidee weiter vorwärts getragen hatte, als irgend ein Staatsmann vor ihm, — alles das war jetzt null und nichtig. Er war ein Schelm, eine Art Zechpreller der Ehren dieser Welt und politischer Hochstapler.

Der Blitz schlug krachend ein in das Souterrain seines Hauses in Egerton Terace.

Wisdom, der Butler, war paralysiert von dem vernichtenden Schlage. Seine Würde war zermalmt. Er bei einem Mörder und Schwindler, einem Nichtengländer in Stellung! Er, Stewart Wisdom, der früher einem Earl gedient hatte! Seine Respektabilität war für immer dahin. Er saß am Küchentisch, ein stummer, erledigter Mann.

Der Chauffeur behauptete, er habe so was immer geahnt. Doch die Köchin stauchte ihn energisch zusammen. Nichts habe er geahnt. Gar nichts. Und nicht ein Wort sei wahr an dem ganzen Quatsch. Nicht ein Sterbenswort.

„Aber er hat es doch zugegeben!" bedeutete schüchtern der Mann, der nun bald ihre fülligen Reize nebst Sparkassenbuch genießen sollte.

Doch Jane tippte sich an ihre breite glänzende Stirn.

„Verrückt haben sie ihn gemacht, diese Weiber. Die Herzogin mit dem Negernamen und die andere, die damals hier war. Total verrückt haben sie den armen Mann gemacht. Der kein Engländer! Bei der Vornehmheit und dem Benehmen! Das kann er den Polizeileuten weismachen!"

Sie faltete die Arme über dem üppigen Busen und kniff die Lippen ein. Basta.

Der Chauffeur wagte keinen weiteren Widerspruch. Er hatte erst kürzlich das Konto der Köchin gesehen.

Amy, das Stubenmädchen, war viel zu tief in ihre eigenen Gedanken versponnen, um an der Debatte teilzunehmen. Sie wußte, er war ein Mörder. Ein Mörder aus Eifersucht. Wie aufregend. Deshalb war er auch immer dort oben in seinem Zimmer so auf- und niedergewandert. Auf und nieder, ruhelos, wie Mörder sind. Aber sie konnte ihm nicht zürnen Sie nicht! Im Gegenteil. Ihm gehörten heftiger ihre Sympathien als je zuvor. Zu wonnig gruselich war der Gedanke, daß, wenn ihre Bemühungen geglückt und er sie gesehen und vielleicht erhört hätte, sie jetzt die Geliebte wäre eines — Mörders — eines Mannes, der aus Liebe tötete, eines Helden, der für seine Liebe am Galgen sterben mußte. Sie erschauerte. Welch ein Schicksal wäre das gewesen für Amy Landsend! Welch ein erschütterndes tragisches Geschick!

(Fortsetzung folgt)

Ueberschwemmung in Südeuropa

Es regnet um die Akropolis

Viele Millionen Schaden – Vom Wasser überrascht

Kaum haben sich die französischen Ueberschwemmungsfluten den Weg zum Meere gesucht, als auch schon Hellas und hier an erster Stelle Athen von Sturzbächen, die aus den Wolken herniederstürzen, heimgesucht wird. Vierundzwanzig Stunden ununterbrochenes Gießen und Schütten aus Wolkenschleusen, das eine Wasserhöhe von 18 Zentimetern innerhalb eines einzigen Tages mit sich brachte. Trotzdem Griechenland im Frühling und Spätherbst an Hochwasser und Regengüsse gewöhnt ist, verzeichnete die Wetterwarte an der Akropolis letztmalig im Jahre 1896, dem Unglücksjahre, in dem in den Wellen des Ilissos bei Athen 135 Menschen den Tod fanden, ein derartiges Unwetter wie jetzt Mitte März. Glücklicherweise ertranken diesesmal nur sechs Personen; auf der anderen Seite ist der Sachschaden um so größer.

da ganze Stadtviertel unter Wasser stehen und über zweihundert Familien obdachlos sind.

Die Polizei, die Feuerwehr, das Griechische Rote Kreuz und Beamte des Fürsorgeministeriums sind zur Zeit damit beschäftigt, die tatsächlichen Schäden festzustellen und die erste Hilfe zu leisten. Am meisten heimgesucht sind in Athen naturgemäß die Stadtviertel, durch die die beiden Flüsse Cephisios und Ilissos ihren Weg nehmen; diese beiden sonst so unansehnlichen Bächlein hatten sich zu reißenden Strömen verwandelt und nach beiden Ufern hin ihre immer mehr anschwellenden Wassermassen ausgesandt, schwollen immer stärker an und verwandelten die einzelnen Straßen in Flußläufe. Am tragischsten gestaltete sich die Situation in den Flüchtlingsvierteln Colonos, Vouthoula und Elaiotriveion; hier verließ der Fluß Cephisios sein Flußbett über eine Länge von einem Kilometer, riß die Grundmauern der Häuser mit sich, verwüstete die Gärten, entwurzelte Baumriesen, vernichtete die Gemüseanlagen und legte die Umfriedungsmauern um. Bereits eine Stunde nach dem Einsetzen der Sintflut betrug hier der Wasserstand 50 Zentimeter, um bald auf einen Meter und gegen Mitternacht sogar auf 1,50 Meter zu steigen.

Während zuerst nur die schwächeren Häuser fortgeschwemmt wurden, begannen jetzt auch die Grundfesten mehrstöckiger Gebäude zu wanken und einzustürzen. Ein undurchdringliches Dunkel herrschte, begleitet von einem orkanartigen Sturme.

Dennoch waren die Straßen schwarz von Menschen, die zu retten versuchten, was zu retten war.

Die Menschen standen bis zu den Knien — bis zu den Hüften — bis zur Brust im Wasser. Von den Kirchen läuteten die Sturmglocken, und von den Türmen und Dächern wurden hunderte, ja, tausende Flintenschüsse abgegeben, um dringende Hilfe herbeizuholen. Dennoch waren die Straßen derartig von Geröll und Möbeln, Zäunen und Steinen verbarrikadiert, daß eine Hilfeleistung unmöglich wurde. Da obendrein die Polizeistation gleich zuerst blockiert worden war und über keinerlei telephonische oder telegraphische Verständigung mit den Zentralstellen mehr verfügte, war guter Rat teuer. Einige entschlossene Männer entledigten sich ihrer Kleider und warfen sich mutig in die reißenden Fluten, um Frauen und Kinder, die sich in den tiefer gelegenen Häusern befanden, zu retten und auf die Dächer von Gebäuden zu bringen, die hoch lagen und in Anbetracht ihrer Bauart nicht so sehr vom Einsturz bedroht waren.

Doch die Fluten waren so stark, daß diese Hilfeversuche keinerlei Aussicht auf Erfolg hatten

und nur das Leben der Retter unnütz aufs Spiel setzten. Erst Militär konnte mit Pontons sich einen Weg bahnen und mit der eigentlichen Rettungsaktion einsetzen.

Nicht viel besser war die Situation des Stadtviertels Vouthala am Fuße der Akropolis und des Botanischen Gartens und im Viertel Elaiotriveion. Hier rissen die unaufhörlich herabstürzenden Wassermassen 40 Häuser glatt mit sich, während weitere dreißig Ruinen darstellen und außerdem sechzig Gebäude unbewohnbar wurden. Beim Morgengrauen war aus einem Stadtviertel ein Trümmerhaufen geworden. Ueberall spiegelte sich die aufgehende Sonne in riesenhaften Wasserlachen, in denen ungezähltes Geflügel, Esel und andere Haustiere tot schwammen. Der Sachschaden geht hier in die Millionen Drachmen. Agios Savas, längs der „Heiligen Straße", wurde über eine Länge von einem Kilometer überschwemmt, so daß zahlreiche Häuser einstürzten. In Kopanas stürzten dreißig Häuser ein, während weitere vierzig Häuser zu Ruinen und dadurch hundert Familien obdachlos geworden sind.

Auch im Norden Athens hatte der Fluß Ilissos riesige Verwüstungen angerichtet. Die ganze Ilissosstraße zwischen der Bierbrauerei Fix, der Heiligen-Pantelemon-Kirche und der Brücke am Zyngros-Boulevard war verwüstet worden. Zehn Häuser waren hier eingestürzt und dreißig Gebäude so gründlich zerstört worden, daß sie von der Feuerwehr aus Sicherheitsgründen niedergelegt werden mußten. Weitere Schäden wurden im Flüchtlingsviertel Ambelokipi, am Schlachthaus und im Stadtviertel Tourgouti angerichtet, die ebenfalls in die Millionen gehen. Doch auch im Zentrum Athens wurden zahllose Keller vom Wasser heimgesucht und riesige Warenlager unbrauchbar gemacht. Am Platze Regillis sackte der Erdboden zusammen, und in der Kephissiastraße, in der die ausländischen Gesandtschaften ihre Gebäude besitzen, wurde der ganze Asphalt fortgeschwemmt.

Allein für die Wiederherstellung der Athener Straßen und Plätze müssen Millionen und aber Millionen Drachmen flüssig gemacht werden.

Athens Hafenstadt Piräus stellt ein Bild ungeahnter Ueberschwemmung dar, und die elektrische Eisenbahn, die die beiden Städte verbindet, windet sich durch einen riesigen See, in dem zahlreiche Fabriken eingeschlossen sind. Castella bei Phaleron erlitt große Erdrutsche und Felsabstürze, und die niedrig gelegenen Teile von Tzitziphies bis zum Rennplatze stehen völlig unter Wasser.

Bisher konnten sechs Todesopfer festgestellt werden. Eine siebzigjährige Frau wurde im Bette von dem Wasser überrascht und ertrank auf der Stelle. Zwei junge Frauen im Alter von 24 und 26 Jahren fanden ihren Tod unter den Trümmern ihrer einstürzenden Häuser. Der Wegegeldeinnehmer der Autostraße Athen—Phaleron wurde in seinem Kiosk am Rennplatz vom Wasser eingeschlossen und ertrank. Beim Einsturz von Lichtkabeln fanden zwei Arbeiter den Tod durch elektrischen Schlag.

Wiederaufbau im Ueberschwemmungsgebiet

Die Vorlagen in der französischen Kammer

Die französische Kammer beschäftigte sich am Montagvormittag mit den Gesetzentwürfen über den Wiederaufbau der durch die südfranzösische Ueberschwemmungskatastrophe zerstörten Gebiete. Der Berichterstatter erklärte, daß die ursprünglich vorgesehenen Kredite von 50 Millionen auf 100 Millionen Franken erhöht werden sollten.

Die sozialistischen Redner, vor allem Léon Blum, kritisierten die schwankende Haltung der Regierung, die unmittelbar nach der Katastrophe feierlichst versprochen habe, den Wiederaufbau der zerstörten Werte als Pflicht des Staates anzuerkennen, in ihrem Gesetzentwurf aber das gesetzliche Hilfswerk als ein mehr oder minder freiwilliges Wohltätigkeitsunternehmen hinstelle.

Leo Frobenius' letzte Afrikaexpedition

Die Ausbeute einer zwanzigmonatigen Forschungsreise Hauptquartier in der Farm

Dr. Leo Frobenius, der berühmte Afrikaforscher, ist von einer zwanzigmonatigen Afrika-Forschungsreise zurückgekehrt und hat einem Interviewer interessante Berichte über die Ergebnisse dieser Expedition gegeben, die in einer Berliner Abendzeitung veröffentlicht werden. Auf dieser seiner neunten Afrikareise hatte Frobenius das Pech, sich einen Fuß zu brechen; nachdem der Forscher indes bei seinen früheren Expeditionen sich häufig die schwersten tropischen Erkrankungen geholt hatte, war er zufrieden, diesmal mit einem gebrochenen Fuß davongekommen zu sein.

Seine letzte Expedition hatte den Forscher nach Basutoland, Natal, Kapland und Rhodesien geführt; die Südafrikanische Union hatte ihm und seinen Mitarbeitern, darunter eine Malerin und mehrere Zeichner, eine Farm als Hauptquartier zur Verfügung gestellt.

Besonderes Interesse hat Frobenius der Erforschung uralter Riesenbergwerke zugewendet,

aus denen man in vorgeschichtlicher Kulturepoche Zinn, Kupfer und Gold gewonnen hatte. Frobenius hat dort nicht weniger als 75 000 Minen festgestellt, in denen man enorme Gold- und Zinnmengen gefunden haben muß. Frobenius konstatiert, daß die bergbauliche Technik in diesen uralten Bergwerken als beispiellos und fast als modern bezeichnet werden darf. Ebenso überraschende Ergebnisse zeigte die Durchforschung südafrikanischer Königsgräber, in denen man bisher beinahe unbekannte mythologische Systeme aufdecken konnte. Alten afrikanischen Priesterfamilien hat der Forscher hier unschätzbare Hilfe zu verdanken.

Frobenius, der als Autorität auf dem Gebiet der Felsbildforschung anzusprechen ist, hat auch von dieser Expeditionsreise etwa 12 000 Kopien alter Felsbilder mit nach Deutschland gebracht. Diese Bilder bezeichnet der Forscher als

„lebendige Belege einer archäologisch bedeutungsvollen Kultur, die ihr Schicksal auf der Südseite der Erde durchlebt hat und dort heute noch, wenn auch in absterbender Form, lebendig ist".

Frobenius beabsichtigt, die Ergebnisse seiner letzten Forschungsreise, soweit sie im Bildermaterial vorliegt, der Oeffentlichkeit durch eine Ausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum zugänglich zu machen. Die Ausstellung soll etwa Anfang Mai eröffnet werden. St. F.

Saragossa unter Wasser

Das vor einigen Tagen über Frankreich hereingebrochene Unwetter hat auch Spanien heimgesucht und namentlich im Tal des Ebro beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Der Fluß trat über seine Ufer und setzte einen großen Teil des altehrwürdigen Saragossa unter Wasser, an Gärten und Häusern schwere Schäden anrichtend.

Neue Sensation in Paris

Aktendiebstahl im Falle Hanau

Untersuchung über die Flucht – Der Hungerstreik geht weiter

In der Angelegenheit Hanau ist wiederum eine Sensation zu verzeichnen. Vergangenen Freitag stellte der Mitarbeiter des Staatsanwalts fest, daß aus einem verschlossenen Aktenschrank zwei Aktenstücke, die den Fall Hanau betreffen, verschwunden waren. Im Laufe des heutigen Vormittags ist nun der gleichfalls vermißte Schlüssel zu dem Aktenschrank dem Justizminister in einem Briefumschlag zugegangen.

Man will Kurzschluß machen

Die Pariser Justiz scheint jetzt entschlossen zu sein, die Affäre der „Gazette du France", die sich allmählich zu einem wilden Intrigenfilm auswächst, möglichst schnell zu Ende zu bringen. Sie kündigt heute an, daß die Verhandlungen am 29. März vor dem Pariser Strafrichter beginnen werden. Angeklagt sind neben der Direktorin, Frau Marthe Hanau, ihr geschiedener Gatte und Teilhaber, Bloch, der ehemalige Direktor der Schneider-Werke, de Courville, der Chefredakteur der „Gazette du France", Audibert, und der Direktor Hersant. Nach den mannigfachen Zwischenfällen der 16 Monate dauernden Voruntersuchung versprechen die Verhandlungen sehr interessant zu werden.

Widersprechende Aussagen über die Flucht

Bei der polizeilichen Untersuchung über die Flucht von Frau Hanau aus dem Krankenhaus ins Gefängnis hat sich ein Widerspruch zwischen der Aussage der mit der Ueberwachung im Krankenhaus beauftragten Polizeikommissare und der aufsichtführenden Krankenschwester ergeben. Diese behauptet nämlich, daß sich die Polizeibeamten entfernt hätten, was diese bestreiten.

Die Nachforschungen nach dem Dienstmädchen der Frau Hanau werden fortgesetzt. Der Chauffeur der Autodroschke, mit der Frau Hanau bis zum Frauengefängnis fuhr, konnte keine bedeutsamen Angaben machen. Frau Hanau scheint in den zwei Stunden ihrer Freiheit mindestens drei Automobile benutzt zu haben, darunter anscheinend zuerst einen Privatwagen.

Besprechung beim Justizminister

Justizminister Péret hatte eine Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt, dem Leiter des Gefängniswesens, und einem medizinischen Sachverständigen über den Fall Hanau. Nach Prüfung der ersten Ergebnisse der Untersuchung über die Flucht der Frau Hanau aus dem Krankenhaus wurde beschlossen, Frau Hanau bis auf weiteres zur Beobachtung im Gefängnis Saint-Lazare zu belassen. **Nach ihrer Aussage ist es ihr nicht schwer gefallen, das Krankenhaus zu verlassen. Der Wächter am Eingang habe ihr gar keine Beachtung geschenkt. Allerdings seien im gleichen Augenblick mehrere Personen ein- und ausgegangen.**

Da die Untersuchung über die Flucht der Frau Hanau zu der Feststellung geführt hat, daß die mit der Ueberwachung der Frau Hanau im Krankenhaus beauftragten Polizeibeamten zweimal ihren Posten verlassen hatten, und daß ihre gegenteiligen Beteuerungen gegenüber ihren Vorgesetzten als unwahr widerlegt wurden, sind die beiden Polizeikommissare mit sofortiger Wirkung aus ihrem Dienst entlassen worden.

Frau Hanau setzt ihren Hungerstreik fort

Frau Hanau verweigert nach ihrer Rückkehr ins Gefängnis Saint-Lazare weiter jede Nahrungsaufnahme, solange über ihren Antrag nicht entschieden ist. Sie wurde heute vormittag von drei Gerichtsärzten untersucht, deren mehrere Personen ein- und ausgegangen.

Der Rechtsbeistand der Frau Hanau hat der Presse über die Flucht seiner Klientin Mitteilung gemacht, die er von Frau Hanau selbst erhalten hat. Danach hat Frau Hanau das Krankenhaus aus dem 2,10 Meter über dem Erdboden liegenden Fenster ihres Zimmers mit Hilfe eines Bettuches verlassen; Kleidung und Wäsche will sie ihrem im Krankenzimmer befindlichen Koffer entnommen haben. Sie erklärte, daß ihr niemand bei der Flucht behilflich gewesen sei, doch glaubt die Polizei, daß irgendeine Mittäterschaft in Frage kommt. Der Chauffeur, der sie von dem Café, von dem aus sie mit ihrem Rechtsbeistand telephoniert hat, ins Gefängnis gefahren hat, hat sich freiwillig gemeldet und wird zur Zeit vernommen.

Nach dem Dienstmädchen, das Frau Hanau gestern zweimal besucht hatte, wird gefahndet. Einem Mittagsblatt zufolge ist es möglich, daß Frau Hanau von dem Frauengefängnis Saint-Lazare nach dem Gefängnishospital Fresnes übergeführt werden wird.

Die Fahrt der „Europa"

Bei sehr starken Gegenwinden legte die „Europa", wie Associated Preß von Bord des Schiffes hört, in den letzten 24 Stunden bis Montag mittag 704 Meilen — das sind durchschnittlich 28,16 Knoten die Stunde —, zurück. Der Dampfer war mittags 519 Meilen vom Ambrose-Leuchtschiff entfernt und passierte kurz darauf den Dampfer „Carmenia" eine knappe halbe Meile Backbord.

*

Der Dampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyds lief gestern vormittag im Hamburger Hafen ein. Das Ereignis vollzog sich unter der Anteilnahme gewaltiger Menschenmassen. Das Einbringen ging bei gutem Wasserstande reibungslos von statten.

Todesopfer bei einem Kinobrand

Eine Panik

In einem Kino in Douarnenez in Frankreich brach während der Vorstellung ein Brand aus. Unter den Zuschauern entstand eine Panik, doch konnten alle, ohne Schaden zu nehmen, den Raum verlassen. Das Kinotheater brannte vollständig ab. Unter seinen Trümmern fand man die Leiche des Operateurs, der sich nicht mehr rechtzeitig hatte in Sicherheit bringen können.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

25. Fortsetzung.

„Selbstverständlich. Aber — Herr Buturlin: wie konnten Sie Kenntnis haben von dem, was mit meiner Aktentasche vorgegangen war?"

„Herr Pigeot, Sie glauben doch nicht, daß von den „Herren" in den Werken auch nur ein Handgriff unternommen werden kann, ohne daß wir davon Kenntnis haben? Sehen Sie, die Sache war höchst einfach. Ein Genosse war zufällig in das Zimmer getreten, in dem Sie arbeiten. Er hatte eine Meldung zu erstatten. Es war niemand in dem Zimmer, als der Oberleutnant Ostrow — alle anderen Herren waren im Kasino zum Frühstück. Dieser Herr Oberleutnant, der sich nicht beachtet glaubte, schlich zu Ihrem Arbeitstisch und praktizierte ein Blatt Papier in Ihre Tasche. Zwei Minuten später wußte ich davon. Es war mir sofort klar, daß da eine Partie gegen Sie gespielt wurde — und darum habe ich Sie aufgesucht und benachrichtigt. Ich hatte Glück dabei. Hätte ich Sie nicht auf dem Korridor getroffen, so war ich entschlossen, Sie in eine andere Abteilung zu holen und Ihnen unterwegs Mitteilung von dem zu machen, was in der Kanzlei vorgegangen war. Das ist alles!"

Eberhard drückte Buturlin die Hand.

„Sie dürfen aber nicht glauben, daß ich gekommen bin, um mir Ihren Dank einzukassieren. Ich habe vermutet, daß Sie abreisen würden. Darf ich mir die Frage erlauben, wohin Sie reisen?"

„Zunächst nach Moskau."

„Ach! Ich dachte, Sie würden Rußland überhaupt verlassen und nach dem Westen gehen. Für diesen Fall hätte ich nämlich eine Bitte an Sie gehabt — — an eine bestimmte Adresse in der Schweiz die Worte gelangen zu lassen: „Bereitschaft. Wechsel läuft noch ein Jahr!" Aber da Sie nicht nach dem Westen gehen . . ."

„Ich verstehe den Sinn Ihrer Worte. Sie sind der Ueberzeugung, daß Sie in etwa einem Jahre losschlagen können. Ich kann es vermitteln, daß diese Botschaft an die von Ihnen gewünschte Adresse gelangt."

„Danke! Das möchte ich nicht! Den Weg, den die Nachricht durch Ihre Vermittlung gehen müßte, möchte ich nicht in Anspruch nehmen. Ich werde anderweitig die Mittel finden, die Botschaft dahin gelangen zu lassen, wo sie hingehört. Es liegt mir gar nicht an der Eile. Da Sie aber nach Moskau gehen, kann ich vielleicht Ihnen einen Dienst erweisen. Es mag sehr wohl sein, daß der Arm Ihrer Feinde auch bis Moskau reicht, und daß Sie eines Tages Schutz brauchen. In Moskau besteht die Organisation der entschiedenen Revolutionäre genau so wie hier, wenn sie auch vielleicht noch nicht den gleichen Umfang angenommen hat. Sie ist schon in der Lage, jemandem beizuspringen, wenn es die Sache selbst erfordert. Nur — ich mache Sie darauf aufmerksam: in Moskau ist man vielleicht ein gutes Stück russischer als in Petrograd. Sie dürften dort auch unseren Leuten gegenüber am besten verschweigen, daß Sie ein Deutscher sind — viele von uns sind für den internationalen Gedanken eben noch nicht reif. Ich weiß, daß die Revolution um so rascher marschieren wird, je schwerer die Niederlagen sind, die die Deutschen unseren Truppen zufügen. Aber ob man sich in Moskau allgemein zu der gleichen Erkenntnis durchgerungen hat, das halte ich für fraglich. Wenn Sie in Gefahr kommen sollten oder sich bedroht glauben, dann finden Sie Nikolojamskaja 27, in der kleinen Gastwirtschaft, Leute, die Ihnen sowohl ein Asyl gewähren, als auch forthelfen können. Sie brauchen sich nur an den Wirt selbst zu wenden und ihm das Erkennungswort zu nennen. Dann können Sie verlangen, was Sie wollen!"

„Und — das Erkennungswort —?"

Buturlin schwieg eine Weile. Dann sagte er — und es klang beinahe feierlich — „Lenin. Merken Sie sich diesen Namen genau!"

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Buturlin!"

„Dadurch, daß Sie nach Möglichkeit dazu beitragen, das offizielle Rußland an den Abgrund zu führen!"

„Und Sie glauben, daß noch ein Jahr nötig sein wird, ehe Sie Ihre Ziele gesichert wissen?"

„Ein Jahr. Vielleicht auch noch etwas länger. Es kommt sehr viel auf die deutschen Erfolge an. — Ich muß jetzt gehen —, es könnte auffallen, wenn sich ein Polizist stundenlang bei Ihnen aufhielte. Der Hausmeister ist so ein gottverdammter Spion. Aber das sind sie ja so ziemlich alle. — Reisen Sie also glücklich, und vergessen Sie nicht: Nikolojamskaja 27. Und das Losungswort: „Lenin". Uebrigens — vielleicht komme ich selbst bald nach Moskau."

Buturlin bot Eberhard die Hand und verbeugte sich tadellos vor Mercedes.

„Wenn ich Ihnen einmal mit etwas dienen kann . . ."

„Dann werde ich Sie gern darum bitten. Alles ist möglich. Auf Wiedersehen, Madame! Auf Wiedersehen, mein Herr!"

„Merkwürdiger Mensch," sagte Mercedes, als sich die Tür hinter Buturlin geschlossen hatte. „Wäre er nicht ein unberechenbarer Fanatiker, ich glaube, man würde ihn vielleicht gerne zum Freunde haben wollen!"

„Er hat jedenfalls wie ein Freund an mir gehandelt, Mercedes, und ob sein Fanatismus so unberechenbar ist, wie es scheint, das möchte ich sehr bezweifeln. Ein paar Dutzend Führer von seiner Energie und Tatkraft, von seiner Umsicht und Hingabe sind schon fähig, selbst diese zähe, breiige Masse des russischen Proletariats in Bewegung zu bringen."

Der nächste Vormittag ging damit hin, die Abmeldungsformalitäten zu erledigen; mittags saßen Eberhard und Mercedes im Zug und fuhren dem Süden zu.

Eben als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde die Tür zu dem Abteil aufgerissen —: Oberst von Mjassojedow trat ein. Er lächelte spöttisch. „Oh — ich bitte tausendmal um Verzeihung! Ich konnte nicht ahnen . . . ! Vielleicht gestatten Sie, Madame, daß ich bis zur nächsten Station hier Platz nehme?"

„Wir haben nur Anspruch auf zwei Plätze, Herr Oberst", sagte Mercedes kühl. „Bitte!"

Der Oberst warf seine Mütze in das Gepäcknetz, legte den Säbel ab und setzte sich in die eine Ecke an der Tür. Eberhard und Mercedes hatten die beiden Fensterplätze inne.

„Ich wußte gar nicht, daß die Herrschaften die Absicht hatten, zu verreisen! Es ist nicht schön von Ihnen, Herr Pigeot, daß Sie sich nicht von mir verabschiedet haben!" Das klang alles sehr kühl und überlegen. Eberhard entschloß sich, auf diesen Ton einzugehen.

„Wir hatten leider nicht mehr Zeit, Ihnen Adieu zu sagen, Herr Oberst. Und da wir in kurzem wieder nach Petersburg zurückkehren werden, war es vielleicht auch nicht nötig. Von den freundlichen Gesinnungen des Herrn Obersten für uns sind wir ja ohnedies überzeugt, besonders nach der letzten Liebenswürdigkeit, die freilich sehr zu Ihrem Bedauern nicht so ausgefallen ist, wie Sie, Herr Oberst, es vorgesehen hatten."

„Sie belieben in Rätseln zu sprechen, Monsieur Pigeot. Aber gleichviel! Ich weiß, daß Sie jetzt nach Moskau fahren. Sie denken vielleicht, bis dahin reicht der Arm dieses Obersten Mjassojedow nicht. Aber ich kann Sie versichern: das ist ein großer Irrtum!"

„Ich bin überzeugt davon, daß uns Ihre Liebenswürdigkeit auch in Moskau immer umgeben wird. Aber Sie dürfen mir ebenfalls glauben, Herr Oberst, wenn ich Ihnen sage, daß meine Petersburger Sicherungen auch in Moskau funktionieren werden. Man sorgt ja beizeiten vor, Herr Oberst, wenn man es mit Ihnen zu tun hat."

„Wenn man Sie sprechen hört, möchte man wirklich glauben, daß Sie nicht noch ein blutiger Dilettant in Ihrem Handwerk sind! Respekt! Ihre — Frau Gemahlin scheint Ihnen ordentlich Unterricht gegeben zu haben! Sie versteht sich ja auf dergleichen Dinge!"

„Wenn Sie noch ein Wort sagen, das meine Frau beleidigt, schlage ich Sie nieder, wie einen tollen Hund."

„Ich kann Sie nicht hindern, meine Frau zu kränken und zu beleidigen, aber ich kann Sie vielleicht aus dem Coupéfenster hinauswerfen, wenn Sie allzu auffallend werden. Der Zug hat gerade dafür jetzt das richtige Tempo!"

„Oh, oh! Seien Sie doch nicht so aggressiv, Herr Pigeot! Glauben Sie mir, Sie erreichen damit gar nichts. Warum wollen wir uns nicht vertragen? Lassen Sie Madame in der nächsten Station aussteigen und mit mir nach Petersburg zurückfahren, und Sie können meintwegen reisen, wohin Sie wollen. Was liegt Ihnen schon daran! Sie müssen doch an derartige Eskapaden der Gnädigen schon gewöhnt sein!"

Eberhard war blaß bis in die Lippen geworden; der Oberst hatte die Stelle getroffen, an der er am empfindlichsten war. Er stand auf und setzte sich Mjassojedow gegenüber. Dieser sah ihn mit einem tückischen Blick an, rührte sich aber nicht.

„Wenn Sie noch ein Wort sagen, das meine Frau beleidigt, schlage ich Sie nieder wie einen tollen Hund! Verstehen Sie mich, Oberst von Mjassojedow? Ich weiß, daß Sie einen Revolver an der Seite haben — Sie dachten vielleicht, die Szene, in der Sie eine wenig rühmliche Rolle spielten, mit vertauschten Rollen zu wiederholen! Ich spiele nicht mit. Ich scheue mich nicht vor Ihrem Revolver —: ehe Sie ihn zur Hand haben, haben Sie meine Faust zwischen den Augen!"

Der Oberst mochte aus den Mienen Eberhards dessen eiserne Entschlossenheit lesen. Er schwieg eine Weile. Dann sagte er: „Sie sind ein Narr — ein deutscher Narr! Mit Ihnen ist nicht zu reden!" Dann schwieg er.

Als der Zug in der nächsten Schnellzugsstation hielt, stieg er ohne ein Wort und ohne Gruß aus.

Die Fahrt ging weiter. Es war wie eine Flucht . . .

17

In der Nähe von Bologoje mußte der Zug auf offener Strecke halten. Einen Kilometer von der Station entfernt waren zwei Züge ineinandergefahren, ein Verwundetenzug und der Schnellzug, der von Rybinsk kam. Auf den Gleisen lagen die Trümmer der Wagen; die Leichen und die Verwundeten waren noch nicht geborgen, und man hörte das Schreien der Verletzten, die zum Teil zwischen die ineinandergeschobenen Wagenwände geklemmt waren und noch nicht hatten befreit werden können. Die Hilfsmittel, die zur Verfügung standen, waren vollkommen unzureichend; das Sanitätspersonal des Verwundetenzuges war selbst zum Teil ums Leben gekommen oder verletzt worden, und so mußten Dutzende von Menschen, die vielleicht hätten gerettet werden können, zugrunde gehen. Denn bis der Hilfszug aus Wolotschok kam, war es sicher für viele zu spät.

Eberhard und Mercedes waren ausgestiegen. Eberhard wollte sich den paar Leuten zur Verfügung stellen, die an der Bergung der Verletzten arbeiteten, wurde aber zurückgewiesen. Es käme nur Verwirrung in die Aktion, wenn sich Zivilisten daran beteiligten. Und das halbe Dutzend Sanitätsunteroffiziere hatte es gar nicht eilig — an das Geschrei der Verletzten mochten sie ja von der Front her gewöhnt sein. Außerdem erfuhr Eberhard, daß sie vermutlich noch stundenlang warten müßten, bis ihr Zug weiterfahren könnte. Denn so leicht waren die Gleise, die an der Unglücksstelle aufgerissen waren, nicht wieder in Ordnung zu bringen, und ob man etwa von Twer aus einen Zug sandte, der die Reisenden abholte, das war recht fraglich.

Eberhard und Mercedes entschlossen sich, die kurze Strecke zur Station zu Fuß zu gehen und, wenn es notwendig war, in dem kleinen Städtchen für die Nacht ein Unterkommen zu suchen. Denn hier zu bleiben und die Schmerzens- und Todesschreie der Verletzten anzuhören, das war mehr, als man ertragen konnte.

Eberhard schleppte die beiden Koffer auf einem fast grundlosen Wege — es mußte vor ein paar Stunden ein Gewitter niedergegangen sein — die Bahnstrecke entlang. Die meisten Reisenden folgten seinem Beispiel. Bologoje, ein kleines, schmutziges Nest, nur dadurch bekannt, daß hier die Bahn nach Rybinsk und Kostroma abzweigt, sah nicht sehr verlockend aus; es gab da sicher kaum einen Gasthof mit ordentlichen Fremdenzimmern. Eberhard entschloß sich, erst zur Station zu gehen und sich nach den Möglichkeiten der Weiterreise zu erkundigen. Auf der Station herrschte offensichtlich die größte Verwirrung. Alles lief und schrie durcheinander, und Eberhard wollte den Versuch, hier Auskünfte zu erhalten, schon aufgeben, als er zufällig abgerissene Sätze aus einem Streit hörte, der zwischen einem uniformierten Beamten — wahrscheinlich dem Bahnhofsvorstand — und einem älteren Polizeioffizier geführt wurde.

„Daran ist nur deine verdammte Schlamperei schuld, Semjon Iljitsch! Zwei Stunden hat das Telegramm bei dir gelegen!"

(Fortsetzung folgt)

Drama in der Liebeslaube

Das Glück zwischen den Eierkisten

Unsanfte Ueberraschung - Die schöne Anna, der Hausfreund und der eifersüchtige Liebhaber

Anna Caire, genannt „die schöne Anna", ist von den Pariser Geschworenen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sie hat ihren Liebhaber getötet. Der strenge Spruch überrascht, weil im allgemeinen die französischen Geschworenen dafür bekannt sind, daß sie für Liebesmorde viel Verständnis und milde Urteile haben. Aber Anna Caires Drama spielte sich in einer wenig parfümierten Vorstadtsphäre ab — das ist ein Nachteil. Unterliegen Taten und Untaten in Bretterhütten nicht vor allen Gerichten strengster Kritik als Taten und Untaten in reichen Bürgerhäusern oder gar Palästen und Schlössern? Die Psychologie ist nur für die oberen Zehntausend da.

Anna Caire war zu Marcel Thuillier gezogen, in dessen Herz sie schon lange lebte. Es war für Thuillier, einen jungen Arbeiter, nicht ganz einfach gewesen, sich ein Heim zu gründen. Die Wohnungsnot ist in Paris ebenso fühlbar, wie in allen anderen europäischen Großstädten.

Kurz entschlossen kaufte sich der junge Mann einen Posten Eierkisten,

zog hinaus nach Issy, wo sich die Füchse gute Nacht sagen und baute dort selbst sein Häuschen, getreu der auch in Frankreich Poesie gewordenen Ueberzeugung, daß in der kleinsten Hütte Raum sich findet für ein liebend Paar. Die Geliebte war jene Anna Caire, die in der Begeisterung für ihren Freund eben auch sein Haus schön fand. Niemand außer dem Winterwetter störte die Flitterwochen des jungen Paares.

Eines Tages trübte indessen plötzlich ein peinlicher Zwischenfall das ungewöhnliche Idyll. Der Polizeikommissar von Issy saß gerade vor seiner Wachtstube und rauchte in jener kleinbürgerlichen Beamtenzufriedenheit, die den französischen Uniformträger der unteren Chargen rasch so angenehm zivil erscheinen läßt, sein Pfeifchen — da knallte ein Schuß, und eine Kugel fuhr dem Kommissar haarscharf am Kopf vorüber. Der Kommissar war nicht wenig erstaunt. Er sprang auf, rief die Kameraden . . .

Sofort waren sämtliche Schutzleute der vorstädtischen Polizeiwache alarmiert.

Bald stellten sie die Ursache der unerwarteten Störung fest. Sie war in Marcel Thuilliers Eierkistenhäuschen zu suchen. Die Hütte wurde umstellt, man klopfte, die Revolver im Anschlag — niemand öffnete.

Die Tür wurde erbrochen. Den erschreckten Augen der Polizeibeamten bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Stöhnend in den letzten Zügen lag in einer Blutlache Marcel Thuillier. Weinend saß am Tisch die Mörderin: Anna Caire. Man stellte den Tatbestand fest, der junge Arbeiter war nicht mehr zu retten, er starb.

Die Motive? Anna Caire, sehr schön, sehr sinnlich, in Männern immer anspruchsvoll, immer nach Abwechslungen bestrebt, sie hatte sich einen Hausfreund angeschafft. Damit nicht genug, war sie so leichtsinnig, ihrem neuen Liebhaber Liebesstunden im eigenen Eierkistenheim zu gewähren. Kein Wunder, daß da Thuillier eines abends das Pärchen in inniger Umarmung überraschte. Marcel Thuillier forderte Aufklärung. Was sollte die Frau da sagen? Alles war klar.

Auch war ihr klar, daß sie den neuen Liebhaber mehr liebte als den ersten.

Sie schoß, das war eine klare und grausame Antwort, den ersten nieder.

Sieben Jahre Zuchthauszeit sind Anna Caire von den Geschworenen zum Nachdenken über ihre rabiate Antwort gegeben worden. So außerordentlich ungewöhnlich ist sie gar nicht. In den letzten drei Monaten sind in Paris nicht weniger als 20 Gattenmörder abgeurteilt worden, vierzehn wurden freigesprochen — jedenfalls hat keiner so strenge, so entschiedene, so gesetzestreue Richter gefunden. Im allgemeinen wissen kluge Geschworene, daß die Leidenschaft mit der Moral nicht viel zu tun hat. Aber wenn arme Proletarier vor Gericht stehen . . .

Mutter und Sohn verhungert

Eine „christliche" Zeit

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia wurde vor einigen Monaten der Heizer Georgiew, der auch seine alte gebrechliche Mutter zu unterhalten hatte, arbeitslos. Zu betteln schämte sich Georgiew, und so stellte sich das grausame Gespenst Hunger ein, das die beiden ausmergelte und schließlich aufs Krankenlager warf. Volle 12 Tage verbrachten die Unglücklichen ohne jede Nahrung und Pflege. Als dieser Tage eine Bekannte die Wohnung aufsuchte, fand sie die Frau, die zum Skelett abgemagert war, sterbend vor. Aerztliche Hilfe kam zu spät. Am nächsten Tage verschied auch der Sohn.

Wie das „Utro" in Sofia mitteilt, hatte die vermögende Hauswirtin die Bitte der beiden Unglücklichen um ein Darlehen brüsk abgeschlagen, jedoch zu gleicher Zeit dem Mitropolitenamt 125 000 Leva (3800 Mark) für den Bau einer Kirche zur Verfügung gestellt, damit ihr Name in die Liste der „Wohltäter" aufgenommen werde . . .

Wie Flugzeuge ausladen

Um Warensendungen von Flugzeugen zur Erde zu befördern, befestigt man sie an einem Fallschirm, der sich mit Hilfe eines eingestellten Uhrwerks inmitten der Luft entfaltet und selbst aus 2000 Meter Höhe die Sendung sanft zur Erde bringt.

Sport · Turnen · Spiel

Auf dem Wege zur Bundes-Fußballmeisterschaft

Steinach (Thür. Wald) Mitteldeutscher Verbandsmeister

Steinach gegen Niederhaßlau (Sachsenmeister) 2:0 (1:0). Der Thüringische Meister gewann verdient vor 4000 Zuschauern in Gera. Die Spielweise des Siegers war einheitlicher und energischer als die des Sachsenmeisters, auch war Steinach den Sachsen an Schnelligkeit und Ausdauer überlegen. War das Spiel in der ersten Halbzeit noch ausgeglichen, so wurde nach der Pause Steinach stark überlegen.

Obersprockhövel siegt im Nordwestdeutschen Verband

Obersprockhövel (Rhein.-Westf. Meister) gegen S. C. Kassel 26 3:2 (2:1). Vor 4000 Zuschauern in Kassel zeigten beide Mannschaften in der ersten Halbzeit Glanzleistungen. Obersprockhövel fand durch sein anständiges Spiel beim Publikum ungeteilten Beifall und ist durch den Sieg Endspielgegner um die Nordwestdeutsche Verbandsmeisterschaft geworden.

Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft

Costebrau (Lausitz) gegen Luckenwalde bei Berlin 6:0. Das erste Vorrundenspiel um die Ostdeutsche Meisterschaft endete mit einem Sieg des Lausitzer Kreismeisters. Costebrau war von Anfang an überlegen. Die Stürmerreihe des Kreismeisters von Brandenburg-Berlin versagte vollständig.

Gute Entwicklung des Arbeiter-Wintersports

Die Arbeiter-Wintersportführer berieten

Der Bundesausschuß für Wintersport im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt eine Sitzung ab. Der Bericht des Wintersportwartes Bühren, Leipzig, ergab, daß der Wintersport im A. T. S. B. sich in letzter Zeit gut entwickelt hat. Auch die Berichte der Verbandsvertreter wiesen Fortschritte auf. Jeder setzte sich für die Weiterverbreitung des weißen Sports sowie Eislaufens ein. Ein guter Stamm Funktionäre ist bereits in den verschiedenen Kreisgebieten vorhanden. Der Wintersport wird von den Sparten Turnen, Fußball und Wassersport gepflegt und in der Turnsparte verankert; aber die finanziellen Angelegenheiten (für Feste, Kurse usw.) regeln die Organisationsbezirke oder Kreise.

Die Wintersportbewegung der Naturfreunde hat sich ebenfalls gut entwickelt. Bei dem in Kitzbühel (Oesterreich) stattfindenden internationalen Wintersporttreffen der Naturfreunde wird über ihre Teilnahme am Wintersportolympia 1931 in Mürzzuschlag verhandelt werden.

Das Eishockeyspiel soll, da es in erster Linie das Schlittschuhlaufen erfordert, vom Ressort Handballspiele zum Ressort Wintersport kommen.

Die Zeitungsberichterstattung über den Wintersport im Bunde wurde für gut befunden. In Zukunft sollen bei der Berichterstattung über Schanzenspringen die erreichten Meterzahlen mit angegeben werden, da die angegebenen Notenzahlen für die Masse nicht verständlich sind.

An Lehrgängen sind für den Winter 1930/31 beschlossen worden: ein Lehrgang für Kreiswintersportwarte, ein allgemeiner Lehrgang für Skiläufer und ein allgemeiner Lehrgang für Eisläufer. An den Kursus für Kreisfunktionäre soll sich eine Skilehrerprüfung anschließen, die für alle offen ist (auf eigene Kosten).

Aenderungen der Wettkampfordnung machen sich notwendig. Fachleute wurden beauftragt, Aenderungsvorschläge einzuschicken.

Das Wintersportolympia der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale findet vom 5.—8. Februar 1931 in Mürzzuschlag (Oesterreich) statt. Die Ausscheidungen der deutschen Eisläufer erfolgen im Dezember 1930 im Berliner Sportpalast. Die Ausscheidungen der Skiläufer sollen in Mitteldeutschland stattfinden.

Dreiländerkampf im Säbelfechten

Im Rahmen einer Festgala in Monte Carlo trugen am Sonntag Frankreich, Italien und Ungarn einen Länderkampf im Säbelfechten aus, bei dem Italien in der Ausscheidungsrunde über Frankreich erfolgreich bleiben konnte und auch im Endgefecht mit Ungarn 8:8 unentschieden kämpfte. Im Stichkampf siegte Gaudini über Petschauer knapp 5:4 und sicherte damit Italien den Ländersieg.

Carneras elfter k.-o.-Sieg in U. S. A.

Primo Carnera erledigte am Donnerstag in Jacksonville (Florida) sein 11. Opfer durch k. o. Gegen den etwa 35 Pfund leichteren Frank Zabita aus Newark benötigte der italienische Riese diesmal nur 111 Sekunden, denn nach mehreren Niederschlägen ließ sich Zabita noch vor Ablauf der ersten Runde auszählen.

Groß-Country der Frauen

Der alljährliche Frauenländerkampf in Groß-Country zwischen Frankreich und Belgien kam am Sonntag in dem Brüsseler Vorort Laecken zur Entscheidung und ergab im Länderklassement einen sicheren Sieg der Französinnen mit 27 Punkten gegenüber 51 der belgischen Damen. Im Einzelwettbewerb siegte Frl. Guyot-Frankreich in 12:07,4 vor ihrer Landsmännin Frl. Trene, der mit 8 Metern die belgische Meisterin Frl. Julian Vandevelde folgte.

Um den Hansa Hallen-Tennispokal standen sich am Sonnabend in Hamburg die Vertretungen von Bremen und Hamburg in einer unentschiedenen Begegnung gegenüber. Die Hamburger siegten 23:4 und konnten damit den Pokal endgültig an sich bringen.

Die Eröffnungsrennen auf der Rüttarena am Sonntag waren bei schönstem Wetter gut besucht. Meister Saldow feierte sein Debut und führte seinen Schützling Schäfer auf den 2. Platz hinter den Hannoveraner Krewer, der alle 3 Läufe über 25 Kilometer gewann. Massenstürze bei den Amateurrennen verliefen glücklicherweise glimpflich.

Weltrekord nicht erreicht. Arne Borg unternahm am Sonntag in Oerebro-Schweden einen Weltrekordversuch über 500 Yards Freistil. Er benötigte 6,12 Min. und blieb damit weit hinter seiner eigenen Welthöchstleistung von 5,31,4 erheblich zurück.

Moeller siegt in Paris. In den Pariser Dauerrennen spielte der Hannoveraner Moeller in Abwesenheit von Grassin eine überragende Rolle und siegte in den 20 Kilometern in 16,54,3 vor Benoit und Laquehai und in 40 Kilometern in 33,51,8 vor Maronnier Paillard und Benoit. Einen weiteren Lauf holte sich Weltmeister Paillard vor Maronnier und Wambst.

Automobilrennen wurden am Sonntag in Genf ausgefahren. Ueber 1 Kilometer gab es auch deutsche Erfolge. Graf Arco Zinneberg siegte auf Mercedes-Benz Rennwagenklasse über 5 Liter mit 32,2 Sekunden = Stundenmittel von 111,8 Kilometer. Auf der gleichen Marke siegte Rosenstein-Stuttgart in der Sportwagenklasse über 1 Liter mit 33,3 Sek. = 107,140 Kilometer.

150 Yards in der Rückenlage schwamm am Donnerstag in Hollywood Frank Walton vom einheimischen Athletik-Club in 1,39 und verbesserte damit die alte Weltbestleistung des Amerikaners G. Fitzler aus dem Jahre 1927 um genau drei Sekunden.

Ueberraschung in Cannes

Beim internationalen Tennisturnier in Cannes gab es in den Schlußrunden noch eine kleine Ueberraschung, da im Gemischten Doppel das Favoritenpaar Cilly Außem und Tilden von Miß Ryan-Harada 6:3, 3:6, 6:1 überwunden wurde. Cilly Außem hatte trotzdem einen Doppelerfolg, im Damendoppel fertigte sie mit Miß Ryan spielend Frau v. Reznicek und Miß Thomas 6:0, 6:1 ab. Im Herrendoppel unterlagen die Japaner Harada-Sato gegen Tilden-Coen 4:6, 0:6, 6:1, 3:6.

Danziger Handballsieg in Elbing

Neufahrwasser schlägt Polizei Elbing überraschend 11:2

Neufahrwasser weilte am Sonntag mit seiner Meistermannschaft in Elbing und trug gegen den dortigen Polizei-Sportverein das Rückspiel aus. Wenn man auch mit einem knappen Siege der Danziger gerechnet hatte, so überraschte doch die Höhe des Resultates. Trotzdem Neufahrwasser in der Läuferreihe zwei Mann Ersatz hatte, lieferte die Mannschaft ein schönes und schnelles Spiel. Neufahrwasser wollte sich durch dieses Gesellschaftsspiel auf das am 13. April fällige Kreismeisterschaftsspiel um die Ostdeutsche Handballmeisterschaft vorbereiten.

Die Polizei, die ebenfalls mit zwei Ersatzleuten spielen mußte, konnte sich nicht zu ihrer altgewohnten Form aufschwingen. Der Klassenunterschied bestand lediglich in den Hintermannschaften. Die Polizisten brachten immer wieder das Neufahrwasser Tor durch schnelle und kraftvolle Schüsse in Gefahr, doch Neufahrwassers Hintermannschaft griff immer noch im letzten Moment rettend ein. Die Polizisten liefen zeitweise mit dem Ball zu lange, anstatt, wie es die Blauweißen taten, immer schnell abzugeben.

Polarforscher Cook auf freiem Fuß

Der bekannte Polarforscher Cook, der in Amerika zu einer längeren Freiheitsstrafe wegen Unterschlagungen verurteilt worden war, ist jetzt auf dem Gnadenwege freigelassen worden. Ein Bild von seiner Freilassung: Dr. Cook zwischen zwei weiblichen Reportern.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Diskontermäßigung der Reichsbank

Wann wird Danzig folgen?

Die gleitenden Geldsätze in allen wirtschaftlich starken Ländern haben, wenn auch widerwillig, das Reichsbankpräsidium gezwungen, der allgemeinen Tendenz nach unten zu folgen und die allerdings in Fachkreisen bereits erwartete Diskontermäßigung von 5½ auf 5 Prozent mit Wirkung vom 25. März vorzunehmen.

Da Tagesgeld reichlich mit 3 bis 5 Prozent seitens der Banken angeboten wurde, lief die Reichsbank bei Beibehandlung ihrer hohen Rate Gefahr, die Kontrolle über den Geldmarkt zu verlieren.

Der reichlich fließende Geldstrom, auch an Auslandsgeldern, hat die vorhanden gewesenen Bedenken, eine Diskontermäßigung angesichts des nahenden Quartalstermins vorzunehmen, stark gemildert.

Die Börse beantwortete die Diskontermäßigung mit einer starken Aufwärtsbewegung der festverzinslichen Werte. Besonders Schuldbuchforderungen des Reiches, ferner Goldpfandbriefe und die Anleihen der Städte und Länder gewannen im Verlauf der Börse mehrere Prozente.

Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, daß nunmehr die Bank von Danzig ihrerseits in aller Kürze ebenfalls zu einer Senkung ihrer Diskontrate von 5½ Prozent schreiten wird und damit den Weg für billiges Geld öffnet. —e.

Die Konzentration in der deutschen Autoindustrie

Steigerung der Produktion

Dem Geschäftsbericht des Reichsverbandes des Kraftfahrzeughandels entnehmen wir, daß sich der Wert der Gesamterzeugung der deutschen Kraftfahrzeugindustrie im Jahre 1929 um 9 Prozent auf 1160 Millionen Mark gesteigert hat. Insgesamt wurden 852 000 Kraftfahrzeuge fabriziert, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 13 Prozent ausmacht. Die Erzeugung verteilt sich auf 160 000 Kraftwagen (Steigerung gegenüber dem Vorjahr 11 Prozent), 186 000 Krafträder (15 Prozent), 116 700 Personenwagen (8 Prozent), 88 300 Lastkraftwagen (20 Prozent), 2400 Omnibusse (19 Prozent), 18 600 Sonderfahrzeuge (21 Prozent), 90 300 Großkrafträder (Verminderung 10 Prozent), und 95 700 Kleinkrafträder (Steigerung 56 Prozent). Es ergibt sich eine starke Steigerung in der Produktion der Kleinkrafträder (um 56 Prozent). Auch Lastkraftwagen, Omnibusse und Sonderfahrzeuge weisen eine beachtliche Mehrproduktion (rund 20 Prozent) auf. Dagegen ist die Produktion von Personenwagen nur im geringen Ausmaß (um 8 Prozent) gestiegen. Bei den Großkrafträdern ergibt sich sogar ein Rückgang von 10 Prozent.

Der Konzentrationsprozeß innerhalb der Autoindustrie hat weiter Fortschritte gemacht. Im Jahre 1928 gab es noch 27 Personenwagenfabriken, die 67 Haupttypen und 28 Nebentypen erzeugten. Bis Ende 1929 ist die Zahl der Personenwagenfabriken allerdings auf 17 zusammengeschmolzen. Diese 17 Fabriken stellen aber immer noch 40 Haupt- und 17 Nebentypen her. Eine ähnliche Entwicklung finden wir im Lastkraftwagenbau. Hier ging die Firmenzahl von 22 auf 14 zurück, während die Typenzahl nur von 56 auf 41 sank. Der Geschäftsbericht des Reichsverbandes kommt zu dem Schluß, daß trotz starker Konzentration Zahl und Leistungsfähigkeit der deutschen Automobilfabriken immer noch in keinem Verhältnis zu den Absatzmöglichkeiten stehen.

Die neuen Zinssätze der Berliner Stempelvereinigung. Die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers hat aus Anlaß der Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes von 5½ auf 5 Prozent beschlossen, die Zinssätze mit Wirkung vom 25. März wie folgt abzuändern: Soll-Zinsen von 6½ auf 6 Prozent pro Jahr, Haben-Zinsen für täglich fälliges Guthaben in provisionsfreier Rechnung von 3 Prozent auf 2½ Prozent pro Jahr, in provisionspflichtiger Rechnung von 3½ Prozent auf 3 Prozent pro Jahr. Der Zinssatz für Einlagen auf Sparkonto bleibt mit 5 Prozent pro Jahr unverändert.

Geschäftsaufsicht über Lodzer Textilfirma. Die Lodzer Textilfirma Jozef Richter A.G. (gegr. 1841) hat Geschäftsaufsicht beantragt. Die Verpflichtungen der Firma betragen 5,6 Mill. Zl., die Aktiva belaufen sich auf 12,9 Mill. Zl., von denen etwa 4,8 Mill. binnen kurzer Zeit realisierbar sind.

Verlängerung des Nottarifs für die Reichsbinnenwasserstraßen. Der Reichsverkehrsminister hat die Geltungsdauer des Tarifnachtrags II vom 11. September 1928, den Nottarif für die Reichsbinnenwasserstraßen betreffend, vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs bis zum 30. Juni 1930 einschließlich verlängert.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Mathilde", 24. 3., 10 Uhr, Holtenau passiert, leer, Behnke & Sieg.
Dt. M.-S. „Greta", fällig, Atlantic.
Dt. D. „Hansa", 24. 3., 14 Uhr, Helsingborg, leer, Pam.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 25. 3. Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Konsul P. Danneberg", 24. 3., 9 Uhr, Holtenau passiert, leer, Behnke & Sieg.
Lett. D. „Ruhrs", 25. 3., Huelva, Schwefelkies, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Marianne", 24. 3., 22 Uhr, Holtenau passiert, leer, Behnke & Sieg.
Norw. D. „Leka", von Königsberg, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Tora", 25. 3., abends, Linbau, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", 24. 3., 10 Uhr, Kopenhagen, leer, Poln.-Stand.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 24. März: 100 Reichsmark 122,447—122,753, 100 Zloty 57,53—57,67, Scheck London 24,99¾—24,99¾. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,317—122,703, Warschau 57,50—57,64, London ein Pfund Sterling 25,00—25,00.

In Warschau am 24. März. Amer. Dollarnoten 8,90 — 8,92 — 8,88; Belgien 124,40 — 124,71 — 124,09; Danzig 173,53 — 173,96 — 173,10; Kopenhagen 238,85 — 238,45 — 238,25; Holland 257,80 — 258,70 — 256,90; London 43,40¼ — 43,51 — 43,29½; Neuyork 8,907 — 8,927 — 8,887; Neuyork (telegr. Ausz.) 8,92 — 8,94 — 8,90; Paris 34,94 — 35,03 — 34,85; Prag 26,43¼ — 26,49½ — 26,37; Schweiz 172,73 — 173,16 — 172,30; Wien 125,70 — 126,01 — 125,39; Italien 46,73 — 46,85 — 46,61; im Freiverkehr Berlin 212,84.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 19. März: Weizen (130 Pfund) 20,75, Roggen Inl. 11,75, Gerste Inl. 13,00—14,00, Futtergerste 12,00—12,50, Hafer 10,25—10,75, Roggenkleie 9,00, Weizenkleie 11,00.

In Berlin am 24. März: Weizen 247—248, Roggen 144 bis 147, Braugerste 162—172, Futter- und Industriegerste 142—152, Hafer 128—138, loco Mais Berlin 162, Weizenmehl 27,25—35,00, Roggenmehl 20,75—24,00, Weizenkleie 8,25—8,75, Roggenkleie 8,50—9,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März —,— (Vortag —,—), Mai 264½—263 (267½), Juli 273—268 (273), Roggen März 158 (—,—), Mai 164½—163½ (167), Juli 172 bis 169½ (174), Hafer März —,— (—,—), Mai 142—140½ (148½), Juli 148—146½ (149½).

In Posen am 24. März. Roggen 19,25—19,75, Tendenz ruhig, Weizen 35—36, ruhig, Marktgerste 18,50—19, ruhig, Braugerste 21—23, ruhig, Hafer 15,50—16,50, ruhig, Roggenmehl 32,50, ruhig, Weizenmehl 54,75—58,75, stetig, Roggenkleie 13,50—14,50, Weizenkleie 15—16, Sommerwicken 26—28, Peluschken 23—25, Felderbsen 26—29, Viktoriaerbsen 27—32, Folgererbsen 26—29, Lupinen blau 20—22, gelb 23—25, Serradella 22—26, Klee rot 120—130, weiß 170—220, schwed. 170—200, gelb geschält 120, ungeschält 55—60, Inkarnatklee 200—220, Timothygras 42—50, Raigras 90—110, Buchweizen 25—27. Allgemeintendenz ruhig.

In Thorn am 24. März. Gutsweizen 34—35, Marktweizen 32—33, Roggen 18—19, Gutsgerste 22—23, Marktgerste 19,50—20,50, Hafer 16—17, Weizenmehl 56—59, Roggenmehl 31—32, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 13—14, Viktoriaerbsen 30—34, Felderbsen 21—22, Peluschken 21—22, Lupinen blau 18—19, gelb 21—22, Serradella 20—22. Allgemeintendenz uneinheitlich.

Aus der Geschäftswelt

Da die Harnsäure an allen gichtischen und rheumatischen Prozessen beteiligt ist, zielt die moderne Heilkunst dahin, eine Ausscheidung der auf diese Weise angehäuften Giftstoffe zu bewirken. Die Aufgabe erfüllen die Togal-Tabletten in besonderem Maße, da sie alle schädlichen Bestandteile lösen und eine baldige Linderung und vollständige Genesung herbeiführen. Außer bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen finden die Tabletten auch bei nervösen Schmerzen und Kopfschmerzen Verwendung.

Treu und Glauben

Ein Geschoß, das den Schützen traf

Eine Kontoristin war längere Zeit in einer Firma tätig, überschritt das zehnte Berufsjahr und erwarb damit das Recht auf ein höheres Tarifgehalt, das aber nicht gezahlt wurde. Als ihr gekündigt war, machte sie Anspruch auf das Tarifgehalt und ließ durch ihre Gewerkschaft beim Arbeitsgericht klagen. Das Gericht verurteilte die Firma zur Nachzahlung des Tarifgehalts mit 596 Gulden.

Die Firma legte Berufung ein, und vor dem Landesarbeitsgericht machte sie durch ihren Vertreter geltend, die Firma habe nicht gewußt, daß die Kontoristin das zehnte Berufsjahr überschritten habe, sonst würde sie das höhere Gehalt freiwillig gezahlt haben. Die Kontoristin habe gegen Treu und Glauben gehandelt, indem sie wußte, sie beziehe ein zu geringes Gehalt und die Firma nicht darauf hinwies. Jetzt müsse die Firma den ganzen Betrag auf einmal bezahlen. Der Vertreter der Kontoristin erwiderte, daß die Kontoristin sehr wohl wußte, daß ihr ein höheres Gehalt zustehe, aber sie habe unter wirtschaftlichem Druck gestanden und nicht gewagt, der Firma ihren Anspruch vorzutragen, da ihr sonst gekündigt worden sei. Die Firma aber müsse doch das Tarifgehalt kontrollieren und mußte auch wissen, daß das zehnte Berufsjahr überschritten war. Sie handelte somit gegen Treu und Glauben, wenn sie wegen der Gehaltserhöhung schwieg und ruhig das geringere Gehalt weiter zahlte. Die Vertreterin könne auch eine Schädigung der Firma nicht anerkennen, denn sie konnte das ersparte Mehrgehalt auf der Sparkasse einzahlen und würde jetzt noch den Zinsgewinn dazu erhalten. Die Fälligkeit der Zahlung mußte sie ebenso kennen, wie die Fälligkeit jeder andern periodischen Zahlungsverpflichtung.

Das Landesarbeitsgericht wies die Berufung der Firma ab und verurteilte sie zur Nachzahlung des Tarifgehalts. Ein stillschweigender Verzicht war nicht der Wille der Kontoristin, sondern sie schwieg aus wirtschaftlichem Druck. Ein Verstoß gegen Treu und Glauben liege bei der Kontoristin nicht vor. Die Firma hätte die Aufgabe, ihre Tariflöhne zu beachten und die Gehaltserhöhungen rechtzeitig ohne Mahnung vorzunehmen. So könne man mit größerem Recht einen Verstoß gegen Treu und Glauben bei ihr annehmen.

Zehn Jahre Gauwehrloge „Weichselland". Aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens veranstaltet die Gauwehrloge „Weichselland" im deutschen Guttemplerorden in der Zeit vom 23. bis 30. März eine Festwoche. Den Auftakt hierzu gab die Eröffnung derselben durch den Gauwart, Lehrer Artur Rock, sowie das daran anschließende Laienspiel: „Der zerbrochene Krug" von Heinrich v. Kleist am Sonntag, dem 23. d. M., im Guttemplerlogenhaus. Ein Musik- und Gesangabend am Mittwoch, eine besondere Sitzung, in der ein Ueberblick über die zehnjährige Gauarbeit gegeben wird, am Sonnabend, sowie eine Festsitzung am Sonntag, vormittags 10 Uhr, bilden den Inhalt dieser Festwoche. Den Abschluß bildet ein lustiger Abend am Sonntag, der die heitere Seite der verflossenen zehn Jahre wiedergeben soll. Sämtliche Veranstaltungen finden im Guttemplerlogenhaus, An der großen Mühle, statt und sind, mit Ausnahme der Festsitzung am Sonntagvormittag, öffentlich.

Vier junge Leute bei einer Bootsfahrt ertrunken

Vier junge Leute hatten Sonntag abend in einem kleinen Boot eine Spazierfahrt auf dem Memeler Tief unternommen. Hierbei wurde das kleine Boot von einer entgegenkommenden Welle vollgeschlagen und kenterte. Zwei der Insassen hielten sich am Boot fest, während die beiden anderen sofort von der Brandung fortgerissen wurden. Einem der jungen Leute war es noch gelungen, bis fast an die Mole heranzuschwimmen. Etwa 5 Meter von ihr entfernt, ging er jedoch unter. Auch der vierte Insasse ertrank. Eine Leiche ist bereits angeschwemmt worden.

Polizeibericht vom 25. März. Festgenommen: 21 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bannbruchs, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Hehlerei, 3 wegen Körperverletzung, 6 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 laut Haftbefehls.

Danziger Standesamt vom 22. bis 24. März

Todesfälle: Witwe Juliane Horn geb. Kurowski, 80 J. — Invalide Joseph Alshuth, 78 J. — Witwe Marie Thiel geb. Wilke, 72 J. — Arbeiterin Mathilde Potrykus, ledig, 53 J. — Tochter Irmgard des Arbeiters Alexander Voth, fast 1 J. — Schuhmachergeselle Franz Bonkowski, 51 J. — Kaufmann Johannes Kaiser, 40 J. — Ehefrau Adele Schulz geb. Petzel, 60 J.

Todesfälle: Kleinrentnerin Gertrud Groszinski, ledig, 74 J. — Tochter Christel des Kaufmanns Bruno Olinski, 2 J. — Arbeiter Franz Schleiter, 36 J. — Sozialrentnerin Klara Bartsch, ledig, 62 J. — Witwe Julianna Kaschubowski geb. Stomrock, 79 J. — Tochter Gertrud des Schlossergesellen Eduard Möller, 5 J. — Schmiedemeister Bernhard John, 35 J. — Reisender Theophil Kreft, 56 J. — Witwe Wilhelmine Ehrich geb. Meiser, 76 J. — Invalide Albert Hinz, fast 86 J. — Tochter Ursula des Schlossergesellen Oskar Butowski, 1 J. 9 Mon.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. März 1930

Krakau	am 23. 3.	— 0,90	am 24. 3.	— 1,26
Zawichost	am 23. 3.	+ 3,00	am 24. 3.	+ 2,58
Warschau	am 23. 3.	+ 3,55	am 24. 3.	+ 3,51
Plock	am 24. 3.	+ 2,81	am 25. 3.	+ 2,90

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3,05	+3,64	Dirschau	+1,28	+2,30
Fordon	+2,67	+3,35	Einlage	+2,18	+2,40
Culm	+2,33	+3,08	Schiewenhorst	+2,18	+2,56
Graudenz	+2,35	+3,13	Schönau	+6,70	+6,64
Kurzebrack	+2,30	+3,08	Galgenberg	+4,62	+4,62
Montauerspitze	+1,48	+2,43	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Nieckel	+1,56	+2,51			

Letzte Nachrichten

Fabrikgroßfeuer in Köln

Köln, 25. 3. Gestern abend sind die ausgedehnten Fabrikanlagen der Lederwerke Rheindahlen A.-G. durch ein Großfeuer fast völlig vernichtet worden. Den Feuerwehren, die mit etwa 12 Schlauchleitungen gegen das Flammenmeer vorgingen, gelang es nur, das Maschinenhaus und die zum Werk gehörenden Wohnhäuser, die infolge des starken Funkenfluges aufs äußerste gefährdet waren, vor Schaden zu bewahren. Wiederholt mußten Löschmannschaften auch an anderen Häusern des Stadtteils Rheindahlen Brandherde bekämpfen, die sich dort durch Funkenflug gebildet hatten. Der Brandschaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Der Betrieb des Lederwerks, das mit 80 Arbeitern voll beschäftigt war, ist gänzlich stillgelegt.

Die Fabrik ist bis auf das Kesselhaus und das Transformatorenwerk niedergebrannt. Der Verkehr in den angrenzenden Straßen mußte abgesperrt werden, da einstürzende Mauerteile eine große Gefahr für die Passanten bildeten.

Erfolgreiche Verhandlungen Dr. Eckeners in Amerika

Dr. Eckener teilt die Unterzeichnung von Kontrakten mit hervorragenden Finanzleuten und Luftfahrtinteressenten der Vereinigten Staaten von Amerika und Europa mit, wonach eine Luftschifflinie zur Beförderung von Post und Passagieren über den Atlantischen Ozean eingerichtet werden soll.

Die Beteiligung der United Aircraft-Co. an dem Vertrag bezeichnete Dr. Eckener als besonders bedeutsam, weil Flugzeug und Luftschiff bisher als Rivalen betrachtet worden seien, nunmehr aber durch zwei ihrer größten Organisationen sich an der gemeinsamen Unternehmung beteiligten. Dr. Eckener erwartet den Abschluß der Vorarbeiten für die Aufnahme des Transportdienstes zum Ende des Jahres. Auch nach der aus Anlaß der Vertragszeichnung ausgegebenen offiziellen Erklärung soll die Organisierung des Dienstes noch in diesem Jahre vorbereitet werden. Die Luftschiffe werden in Deutschland und in Amerika gebaut.

Die „Europa" hat Nantucket-Feuerschiff passiert

Neuyork, 25. 3. Nach einem Funkspruch des Dampfers „Europa" an die „Associated Preß" hat das Schiff um 11.20 Uhr abends (Schiffszeit) das Nantucket-Feuerschiff passiert. Falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, ist ein neuer Rekord zu erwarten.

Meisterkurse der Gewerbehalle zu Danzig. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen, finden in der Gewerbehalle Mitte April d. J. wiederum Meisterkurse für sämtliche Gewerbezweige statt.

Amtl. Bekanntmachungen

Warnung vor Schwarzmonteuren.

Aus Gründen der

Feuersicherheit

dürfen elektrische Anlagen nur durch

zugelassene Installateure

errichtet oder verändert oder erweitert werden. Nur solche Anlagen werden mit Strom beliefert, welche durch eine zugelassene Firma hergestellt worden sind. Verzeichnisse über die zugelassenen Firmen werden Interessenten kostenlos verabfolgt.

Städt. Elektrizitätswerk Danzig.
Installationsabteilung.

Versammlungsanzeiger

SPD. Heubude. Frauenversammlung. Dienstag, den 25. März, abends 7½ Uhr, bei Schönwiese. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Janzen: „Die Frau im politischen Kampf!" Musik — Rezitationen. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

SPD. Matzkau. Dienstag, den 25. März 1930, abends 7 Uhr: Frauenversammlung. Tagesordnung: Vortrag der Abg. Genossin Müller: „Die Frau im politischen Kampf." Alle Genossinnen, sowie Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen.

Ortsausschuß-Wohlfahrt. Am Dienstag, dem 25. März, abends 7½ Uhr: Sitzung aller Helfer und Helferinnen im Junkerhof, Jopengasse 16. Tagesordnung: 1. Bericht von der Reichskonferenz in Berlin. 2. Die Tätigkeit der Wohlfahrtspflege. Referent: Genossin Prillwitz. Das Erscheinen aller Helfer dringend erforderlich. Gäste willkommen.

Soz. Arbeiterjugend — Ortsverein Danzig. Heute, Dienstag abends 6½ Uhr, pünktlich im Jugendsekretariat, Vorstädt. Graben 44, pt.: Vereinsausschußsitzung. Erscheinen aller Vereinsausschußmitglieder dringend erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend — Sprechchor. Heute, Dienstag, abends 7½ Uhr, im Danziger Heim: Sprechchorprobe. Erscheinen aller Sprecher erforderlich.

Jugendkartell des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes. Mittwoch, den 26. März, abends 7.30 Uhr, im Saale des Zentralverbandes der Angestellten, Melzergasse Nr. 7/8, spricht Tr. med. Behrendt über „Die Einwirkungen des Alkohols auf Körper und Geist."

Zu dieser Veranstaltung sind alle jugendlichen Mitglieder der freien Gewerkschaften eingeladen, auch ist uns jeder interessierte Gast willkommen.

Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend Danzig — Aeltestengruppe. Mittwoch, den 26. März 1930, abends 7½ Uhr, im Heim Wiebenkaserne: Bunter Abend. Leiter: Alfred Quitschau und Otto Janusch. — Musikinstrumente und Liederbücher sind mitzubringen. Alle Mitglieder der Aeltestengruppe werden bestimmt erwartet.

SPD., 1. Bezirk Rechtstadt. Mittwoch, den 26. März 1930, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus Heilige-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Genossen Brennert über die Kulturaufgaben der Sozialdemokratie. 2. Bezirksangelegenheiten. 3. Aufstellung der Delegiertenvorschlagsliste. Anträge zum Parteitag usw. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend, Bezirk Ohra. Einladung zur Bezirksversammlung am Mittwoch dem 26. März, in der Sportballe. Vortrag des Gen. Walter Joseph: „Unser Wille, unsere Kraft." Anschließend Bezirksangelegenheiten. Rezitationen und gemütliches Beisammensein. Gäste herzlich willkommen.

Der Bezirksvorstand.

SPD., Ohra. Die Einäscherung des Gen. Mielke findet am Donnerstag, dem 27. März, nachm. 3 Uhr, statt. Die Genossen werden ersucht sich an der Trauerfeier zu beteiligen.

A.-N.- u. K.-V. „Solidarität" 6. Bezirk. Mittwoch den 26. März, 7 Uhr abends, bei Beuster: Sportausschuß- und Fahrwartesitzung. Bericht vom Kursus in Königsberg.

Sämtliche Saal- und Straßenfahrwarte haben zu erscheinen.

SPD., Neufahrwasser. Frauenversammlung. Mittwoch, 26. März, 7½ Uhr, bei Neugebauer, Albrechtstraße 19: Vortrag der Abg. Genossin Müller: „Ferienerholung für das Arbeiterkind!"

Alle Mädchen und Frauen der werktätigen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

SPD., Tronl und Kneipab. Frauenversammlung. Donnerstag, 27. März, abends 7½ Uhr, in der Kantine bei Arndt: Vortrag des Studienrats Gen. Kuhn: „Die Stellung der Frau zur Ehereform!" Musik — Rezitationen.

Zu diesem wichtigen Vortrag sind alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung eingeladen.

SPD., 5. Bezirk Langfuhr. Sonnabend, den 29. März, findet im Lokal Kreslin, Brunshofer Weg 36, ein gemütliches Beisammensein mit Vorführungen der Sozialist. Arbeiterjugend Langfuhr und anschließendem Tanz statt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. Die von den Hauskassierern und den Kultur- und Sportvereinen zugestellten Einladungen gelten als Ausweis und sind am Saaleingang vorzuzeigen. Saalöffnung 7.30 Uhr, Anfang 8 Uhr. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Bezirksleitung.

Aus Exportschlachterei

Mittwoch und Donnerstag von 5 bis 12 Uhr vormittags

Verkauf von frisch. Schweinesöpfen Rippchen, Flomen und anderem

Schlachthof neb. Freibank

Eingang Langgarter Wall

Zeitungsausgabe

Die Danziger Volksstimme liegt jetzt

Kleinhammerweg 21

Papierwarengeschäft **Lankoff**

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Verkäufe

Abfallreife täglich zu haben **Baumgartsche G. 41.**

Herrenfahrrad (niedriger Rahmen) Freilauf m. Rücktritt zu verkaufen Goldschmiedeg. 16, 2.

Dunkelblauer Kinderwagen gut erh., preisw. zu verkauf. Bei nachm. 2—6 Uhr. **Klein,** Engl. Damm Nr. 5, Haus 9.

Gutes Schlafsofa (Gobelin) z. Klappen verkauft **Schulz,** Schäferei 29.

Gut erhaltener Promenadenwagen f. 15 G. zu verkauf. **Rauske,** Burgstraße 19a, 3.

Chrom. Harmonika 6chörig, zu verkauf. **Albrecht,** Bäckergasse 12, 1.

Radio mit 2 Kopfhörern, Bandontonnoten zu verkaufen **Hakelwerk 5, pt.**

2 Bettgest. m. Matr., Kleiderschr., Vertiko, Spiegel zu verkauf. **Hirschgasse 7,** Hinterh., 1 Tr., r.

2 kompl. Kabinen für Damenfriseur billig zu verkaufen **Langgarten 32.**

Kinderwagen billig zu verkaufen. **Grabowski,** Gr. Schwalbengasse 7, Hinterhaus.

1 Handwagen zu verkaufen bei **Madrischewski** im Gemeindeneubau **Kl. Plehnendorf.**

1 schwarzer Anzug, neu, 1 grauer Anz., getrag., 1 Paar Zugstiefel, Gr. 40, für kl. gesetzt. Fig., bill. zu verk. **Hall,** Tischlergasse 56, 2.

Dr. Königs Ratgeber 1. u. 2. Band, neu, zu verkaufen. Ang. u. 4729 a. d. Exped.

Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen **Hintergasse 17, 3.**

Sportliegewagen sehr gut erh., zu vk. **Lal., Bärenweg 38,** 1 Tr., links.

Fast neues Herren-Fahrrad m. Bosch Licht u. verk. **Klingbeil,** Kl. Gasse 4, 1 Tr., Hof.

1 Brennabor-Sportwagen zu verkaufen Jakobsknengasse 13, 2 Tr., links.

Ankäufe

1 Drehrolle zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. 4716 a. d. Exped.

Offene Stellen

Unverheirateter

Chauffeur

in mittleren Jahren mit prima Zeugnissen, deren Abschrift verlangt wird, und langjähriger **Praxis im Fahren** und **Reparaturen** für Privathaus zum baldigen Eintritt gesucht. Derselbe muß sich auch im Hause und Garten betätigen. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 4677** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Dauer-Existenz

biete ich noch einigen rührigen Damen, die schon Privat-Kundschaft bereits haben, durch den Verkauf von Alpaka- und versilberten Bestecken, auf Teilzahlung.

Sofortige Provisionszahlung.

Heinrich Rausch,
Düsseldorf,
Glockenstraße 16

Tischler-Lehrling gesucht **Oliva,** Güntershofer Promenade 39.

Lehrmädchen für Plätterei wird eingest., wenn tüchtig, nach d. Lehrzeit Weiterbeschäftigung **Stiftswinkel 18.**

Frisier-Modelle kurze u. lange Haare sucht **Buron,** Langfuhr, Markt.

Stellengesuche

Suche Beschäftigung für 1 Tormer-Bierwagen. Ang. unt. 4715 a. d. Exped.

Junge Verkäuferin (Schuhbranche) sucht Stellung gl. welcher Art. Ang. u. 4736 a. d. Exped.

Rentenempfänger bittet um Beschäftig., gleich welch. Branche. Ang. u. 4719 an die Expedition.

Suche noch Waschstellen Zeugn. vorh. Ang. u. 4738 a. d. Exped.

Jung. Mädchen v. Lande, sucht Stelle im kath. Haushalt. Gut. Zeugn. vorh. Ang. u. 4737 a. d. Expedition.

Anst. Fräulein m. gut. Handschrift sucht passl. Stelle per sof. od. 1. 4. Polnische Sprachkenntn. Ang. u. 4701 a. d. Exped.

Suche f. m. Tochter 17 J., eine Stelle f. Vormittag, auch den ganz. Tag, zuhause kann sie schlafen **Reschke,** Karpfenseigen 2, 3.

Schneiderin, d. saub. u. schnell arb., empf. sich in u. außer dem Hause. **Lemke,** Hundegasse 99.

Saubere Frau sucht Waschstellen auch Reinmachestellen **Köksche Gasse 2, 1, r.**

Junge Frau sucht noch **Waschstellen** **Frau Ihrun,** Köksche Gasse 2, pt.

Saubere Frau sucht Kontor zu reinigen. Zeugn. vorh. Ang. u. 4735 an die Expedition.

Junges, nettes Mädch. sucht Lehrstelle in Bäckerei oder Konditorei. Ang. unt. 4789 an die Exp. d. Volksst.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab., Küche, Bod., nach d. Straße geleg., gegen gleiche od. 2 Zimm. Ang. u. 4728 an die Exped.

Möchte m. gr. Wohn. besteh. a. gr. Stube, Kab. u. Küche, Stall u. Gartenl., Tronl, geg. gl. u. Niederstadt **tauschen.** Ang. u. 4729 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab. u. Küche, alles hell u. sonnig, geg. 2—3-Zimmerwohnung in Danzig od. Langfuhr. Ang. u. 4730 an die Expedition.

Tausche gr. Stube, Kab., Küche, Boden geg. kl. Stube, Kab., Küche, Boden. Die Wohnung liegt Altstadt. Ang. u. 4727 a. d. Expedition.

Stube, Kab. u. Küche, Gas, all. hell, gegen gleiche od. Stube u. Küche z. **tauschen** ges. Ang. u. 4725 a. d. Expedition.

Tausche m. Wohnung Stube, Küche, Bod., Altstadt, geg. 2 Zimmer u. Küche. Ang. u. 4732 a. d. Exped.

Tausche sonn. Stube, Küche und Bod., im Vorderh., 1. Etage, gegen Stube Kab., Küche u. Zubeh. **Erich Markuth,** Spendhaus-Reng. 9, 1.

Tausche Part.-Wohn. Stube, Kab., Küche u. Zubeh., Altstadt, geg. größ. 2-Zimmer-Wohn., nicht außerh. Ang. u. 4726 an die Expedition.

Tausche 2 Zimmer-Wohn., Küche, Keller, Trockenboden, hell. Gas, Straßenseite in Schidlitz, geg. gleiche od. gr. in Schidlitz. Ang. u. 4720 an die Expedition.

Tausche 2 Zimm. u. Kab., helle Küche, Bod., Keller, gegen 3 Zimmer u. Küche. **Karpfenseigen 3, 1.**

Tausche sonn. 1-Zimmerwohn. m. Zubeh. u. G. geg. Stube, Kab. od. gleiche nach Stadtgebiet od. Ohra. Ang. u. 4718 an die Expedition.

Wohn.-Gesuche

Leeres Zimmer m. Kochgelegenh. v. alleinst. Ehepaar ges. Ang. mit Preis unt. 4702 an die Exped.

Suche eine 2—3-Zimmerwohn. m. Küche. Ang. u. 4731 an die Expedition.

Kl. möbl. Zimmer von berufst. Dame zum 1. 4. gesucht. Betten und Wäsche vorh. Ang. m. Preis u. 4733 a. d. Exped.

Leeres Zimmer mit Küche, ab 15. 4. zu mieten gesucht. Ang. m. Pr. u. 4714 a. d. Exped.

Fräulein sucht klein. Zimmer, bes. Eing. Ang. m. Preis unt. 4721 a. d. Exped.

Zu vermieten

Freundl., helles Vorderzimmer mit elektr. Licht an Herrn od. Dame ab 1. 4. zu vermieten **Hakelwerk 8, 3. Etg.**

Großes Zimmer mit Küchenant. zu verm. **Tronl, Heubuder Straße 1, 2 Tr.**

Ein Kabinett an anständige Leute zu vermieten **Am Berge 2a, 3.**

Frdl. leeres Zimmer ab 1. 4. zu vermiet. **Rudolf-König-Weg 20** hochpart., links.

Ein nettes sonniges möbliert. Zimmer zum 1. 4. f. 25 G. zu vermiet. **Schidlitz** Rektorweg 2, 1, l.

Sonniges ruhiges Zimmer leer od. teilw. möbl. an berufst. Herrn od. Dame zu verm., eventl. mit Pension. Ang. u. 504 a. d. Fil. Anton-Möller-Weg 8, erb.

Kl. leeres Zimmer m. Küchenben. u. Nebengel., elektr. Licht an kinderl. Ehepaar auch an Einzelperf. ab 1. 4. zu vermiet. Schidl., Oberstr. 25 (Gartenhaus, Nähe Friedrichshain).

Welcher Wohnungsberechtigte kauft gut. Möbel u. Kücheneinrichtung (f. 600 G.), um dadurch zu schön. sonniger 2-Zimmerwohnung, Küche u. Zubeh. zu gelang.? Ang. u. 4724 an die Expedition.

Möbliert. Zimmer sep. Eing., für zwei Freunde **frei,** auch als Schlafstelle Spendhaus-Neugasse 13, 1.

Einfach möbliertes Zimmer mit od. ohne Pension frei **Ohra, Bergstr. 4.**

Mädchen find. billig Schlafstelle von gleich, auch z. 1. April. **Plappergasse 5, Hof, part.**

Junger Mann find. sauber Schlafstelle Hohe Seigen 1, bei **Zieroth.**

Jung. Mann findet sauberes Logis Kleine Mühlengasse 2, pt., b. **Drawe.**

Junge Leute finden gute Schlafstelle Schüsseldamm 47, pt.

Anständ. Mädchen oder junge alleinsteh. Frau findet in einem kl. heizbaren Zimmer **Logis** Röpergasse 6, 2, bei **Karioth.**

Verschiedenes

Damen- u. Kindergarderoben werd. gut u. billig angefertigt **Kohlenmarkt 4, 2.**

Malerarbeiten werden sauber u. billig ausgeführt. Auch auf Teilzahlung. Ang. unt. 4740 an die Exped.

Warne hiermit jeden, auf meinen Namen etw. zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Artur Schröder,** Schidl., Oberstr. 107, 2 Tr.

Frauen u. Mädchen, die ihre Niederkunft erwart., find. Aufnahme bei Frau **Strunnna,** Jungferngasse 4, 1.

Feine Wäsche wird bei billigster Preisberechn. sauber geplättet, gr. Posten Ermäßig. Ang. unt. 4717 a. d. Exped.

Strümpfe handgestrickt, auch anstrick. sowie sämtl. Handarb. werd. saub. angefertigt **Hempel,** 4. Damm 12, 1.

Wer gibt ein Kind (Mädchen) für eig. an liebevolle Leute ab? **Siegemann,** Schidlitz, Schlaufergang 7.

Wer nimmt Kind (½ Jahr) für eigen? Ang. u. L. 37 a. d. Fil. Paradiesg. 22.

Kl. grauer Kater stubenrein, zu verschenken. Ang. unt. 4734 a. d. Exped.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material verschaffen kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weißenburg, Schidlitz, Rothebudenengang 21** 2 Tr., oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Uhren Goldwaren u. Reparaturen **J. Narzynski** Tischlergasse 41/42 Telephon 251,31

Der Abschluß der gestrigen Volkstagssitzung

(Fortsetzung von der 1. Hauptblattseite.)

Nach Hauptmann Jahr von der Beamtengruppe, der nichts wesentliches zu sagen hatte, sprach Dr. Blavier. Er beschäftigte sich insbesondere mit der Verwaltungsreform. In Danzig seien die „wohlerworbenen Rechte der Beamtenschaft" doch nur sehr wacklig, da der Staat ja erst zehn Jahre bestände. Hier seien

die Beamten keine Staatsdiener, sondern eine Kaste.

Die Regierung und die Beamtenverbände mögen sich zusammensetzen und gemeinsam daran arbeiten, den aufgeblähten Beamtenapparat abzubauen. Die Beamtenschaft müßte selbst das größte Interesse haben, daran mitzuarbeiten, denn wenn die Belastung der Staatsfinanzen durch die Größe des Beamtenkörpers aufrechterhalten werde, so müsse die Wirtschaft zum Erlahmen kommen, was sich dann in ganz anderem Maße auf die Beamtenschaft auswirken wird. Seine Fraktion müsse im übrigen die neuen Vorlagen der Regierung ablehnen.

Der Kleinrentner Lemke meinte, bemängeln zu müssen, daß den Kleinrentnern nicht genügend geholfen werde. Er billige dem Finanzsenator den ehrlichen Willen zu, aus dem Finanzelend herauszukommen, aber er könne sich nicht mit allem einverstanden erklären.

Dann produzierte sich einer der Clowns des Volkstages, der Nationalsozialist Hohnfeldt. Finanzsenator Dr. Kamnitzer nahm zum Schluß einige Richtigstellungen vor. Als Unterstützung für die Kleinrentner sind diesmal 50 000 Gulden mehr eingesetzt. Auf eine Frage von Hohnfeldt, inwieweit Niederschlagungen von Steuern erfolgt seien, antwortete er, daß nur dann Niederschlagungen erfolgt wären, wenn die Wirtschaftslage es erforderte. Andere Gesichtspunkte hätten nie vorgelegen. Der Senat habe sich bereit erklärt, für den Prozeß Rahn eine Garantiesumme zu geben. Zwei Banken haben Forderungen an die Firma Rahn durch Verträge gesichert. Diese Verträge sollen angefochten werden, weil der Senat selbst Forderungen hat. Ein Verlust der Garantiesumme sei nicht zu befürchten.

Um 8 Uhr wurde dann auf einen Antrag des Abg. Schwegmann die Sitzung auf heute nachmittag 3.30 Uhr vertagt, in der die zweite Garnitur zu Wort kommen soll.

Der große Katzenjammer in der KPD.

Kaltstellung der bisherigen Leitung in Sicht

Ende der letzten Woche fand in Berlin eine Sitzung des Zentralkomitees der KPD. statt, dessen Mitglieder in geheimer Sitzung des vorjährigen Parteitags „gewählt" worden sind. An dieser Sitzung nahm ein Vertreter des Exekutivkomitees der Komintern aus Moskau teil, der wiederholt in die Debatten und Verhandlungen eingriff. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß Moskau mit den bisherigen Ergebnissen der Betriebswahlen recht unzufrieden ist und sprach unter Bezugnahme auf die kommunistischen Niederlagen bei der Berliner Verkehrs A.-G. und im Leunawerk von einer Politik der Selbsttäuschung und von politischer Kurzsichtigkeit. Es sei deshalb eine personelle „Umstellung" in der Parteispitze notwendig. In kommunistischen Oppositionskreisen verlautet, daß mit der „Umstellung" in Wirklichkeit eine Kaltstellung bisher maßgebender Führer der KPD. gemeint ist. Vor allem wird die Stellung de heutigen Gewerkschaftsleiters der KPD., Merker, als unhaltbar bezeichnet.

Die kommunistische Presse hat bisher auch über die Sitzung des Zentralvorstandes der KPD. nicht berichtet.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag veröffentlicht

Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte in seiner Ausgabe vom 24. März (Nr. 70) den Wortlaut des Wirtschaftsabkommens zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen, das am 17. März 1930 in Warschau von den deutschen und polnischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist. Das Abkommen unterliegt bekanntlich noch der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften.

Zu gleicher Zeit ist der Text auch im „Monitor Polski", dem polnischen Staatsanzeiger, veröffentlicht worden.

Kommunistischer Betriebsrätereinfall in Hamburg

Die Kommunisten haben trotz heftiger Anstrengungen bei den Betriebsratswahlen in den Hamburger Staatskaibetrieben eine empfindliche Niederlage erlitten. Für die Liste der Freien Gewerkschaften wurden 3248 (im vorigen Jahr 2566) Stimmen abgegeben. Die kommunistische Opposition erhielt 963 Stimmen (im vorigen Jahr 1005). Nach den Wahlergebnissen erhielten die Freien Gewerkschaften 14 Mandate (12). Die Opposition brachte es auf 4 Sitze (5).

Wegen Beschmutzung einer Synagoge festgenommen

Es waren vier Nationalsozialisten

Die Berliner Polizei hat vier Nationalsozialisten festgenommen, die unter dem Verdacht standen, in der Nacht zum Sonntag, dem 16. Februar, die Synagoge am Kottbuser Ufer mit roter Farbe beschmiert zu haben. Ein fünfter beteiligter Nationalsozialist hält sich zur Zeit noch verborgen, ist aber der Persönlichkeit nach bekannt. Die vier Festgenommenen haben ein Geständnis abgelegt.

Ein Zollbukett, wie es die Deutschnationalen wünschen

Es wird aber abgelehnt

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat dem Reichstag inzwischen mehrere Anträge auf Erhöhung des Zolls für die verschiedensten Lebensmittel und anderer Waren übermittelt. So wünscht sie, daß die Reichsregierung ermächtigt wird, den Zollsatz für Schweine und Schweinefleisch so festzusetzen, daß ein Jahresdurchschnittspreis von 75 Mark für den Zentner Schweine-Lebendgewicht sichergestellt wird. Die Zwischenzölle für Speck und Schmalz sollen aufgehoben werden. Ferner wird die Aufhebung des zollfreien Gefrierfleischkontingents und die Einbeziehung von Rindern und Rindfleisch in das Einfuhrscheinsystem gefordert. Weitere Anträge verlangen die Erhöhung der Zollsätze für Kartoffelstärke auf 24 und für Sago auf 45 Mark. In anderen Anträgen wird die Erhöhung derjenigen Zollsätze für Holz verlangt, die handelsvertraglich nicht gebunden sind. Schließlich wird die Heraufsetzung des Tabakzolls von 80 auf 130 Mark gefordert.

Alle diese Anträge dürften von den Regierungsparteien geschlossen abgelehnt werden.

Haftentlassung der „Stürmer" von Struveshof. Sämtliche bei dem Ueberfall auf Struveshof verhafteten Kommunisten, die in das Polizeipräsidium Potsdam gebracht worden waren, sind nach Feststellung der Personalien wieder entlassen worden.

Danziger Nachrichten

Der Mantel der Träume

Es war einmal eine Frau, genannt Sophie, die wünschte sich in langen, bunten Träumen einen Mantel, einen schönen, einen eleganten, einen warmen und schmiegsamen Mantel, so einen, der gleichzeitig Auge und Haut erfreut, in den man nur zu schlüpfen brauchte, um über sich selbst hinauszuwachsen, um unternehmungslustig und stolz zu sein — oh, Sophie wußte schon, wonach ihr der Sinn stand. Ein halbes Jahr klapperte sie die Schaufenster der Konfektionsgeschäfte ab, ein halbes Jahr und noch viel mehr, aber alles, was sie in der Zeit zu sehen bekam, es war das Rechte nicht. Eins war zu teuer, das andere war Tinnef. Endlich aber fand sie ihn — den Mantel ihrer Träume.

Ein kleines Konfektionsläddchen — Ramses & Purylampes — stellte ihn aus, hinter Glas lag er, unter einer Menge anderer Mäntel, und eine Karte warf mit leuchtenden Buchstaben den Spottpreis von 59 Gulden auf die Straße, die höhere Guldenzahl darüber war kühn und kreuzweise durchstrichen. Ausverkauf! Ausverkauf!! stand außerdem quer über die Scheiben geschrieben. Frau Sophie zögerte keinen Augenblick, rein in den Laden und mit gespielter Gleichgültigkeit den Mantel für 59 Gulden da verlangen, war eins. „Ach", sagte die Verkäuferin, „entschuldigen gnä' Frau. Der Mantel kostet aber, wie ich eben sehe, 98 Gulden. Eine Verwechslung bei der Auszeichnung —!" Frau Sopie verlegte sich aufs Handeln. Die Verkäuferin, die allmählich schwach zu werden begann, holte den Geschäftsführer, Herrn Stuhlmann, zur Verstärkung heran. Herr Stuhlmann kam, dienerte, kratzfußte, lächelte, es täte ihm leid, aber — der Mantel koste eben 98 Gulden. „Gut," sagte Frau Sophie, die das Stück haben mußte. „Ich zahle den Preis, und weil ich nicht so viel bei mir habe, werde ich anzahlen. Der Rest wird nachmittags eingereicht." — „Um Gottes willen!" Herr Stuhlmann zuckte zusammen. „Entweder bar oder gar nicht," entschied er mit lächelnden Lippen.

Frau Sophie geht. Holt Geld. Kommt wieder. „Gnä' Frau, der Mantel ist eben, diesen Augenblick, verkauft." Sophie setzt sich auf den nächsten Stuhl, etwas in ihr zerbricht . . . Sie läßt sich das natürlich nicht gefallen, sie verklagt Hochwohlgeboren Herrn Stuhlmann. Und Herr Stuhlmann kommt wegen unlauteren Wettbewerbs heran, soll er ein ehrliches Spiel spielen und nicht mit niedrigen Ziffern an teuren Sachen den Eindruck erwecken: Seht, so billig sind wir! Wir, Konfektionshaus Ramses & Pyrylampes, gegen die anderen. 100 Gulden oder 20 Tage Gefängnis fordert der Amtsanwalt, das Gericht spricht Herrn Stuhlmann, in Firma Ramses & Pyrylampes, frei. Seine Verkäuferin hat geschworen, daß tatsächlich nur eine Verwechslung vorlag. Und Frau Sophie sucht ihn weiter, den Mantel der Träume.

L. P. M.

Sozialdemokratischer Verein Danzig

Donnerstag, den 27. März, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62,

Mitgliederversammlung

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses,
3. a) Die Etatskämpfe im Staat.
   Referent: Arthur Brill.
   b) Der Etatsausgleich der Stadt.
   Referent: Friedr. Marquardt.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Vorstand.

Gegen die Verfälscher der Religion

Kinderfreunde und „Landeszeitung"

Mehr als schimpfen können manche Leute nicht, wenn man ihnen einmal die Wahrheit sagt, und daß zu dieser Art von Leuten auch die Zentrumsparteiler gehören, das hat die „Danziger Landeszeitung" wieder einmal besonders augenfällig in ihren wüsten Angriffen gegen die sozialistische Kinderfreunde-Bewegung bewiesen. Sie geht sachlich auf unsere Entgegnung auf den Hirtenbrief des Bischofs, der bekanntlich Verleumdungen gegen die Kinderfreunde enthält, nicht ein. Verständlicherweise, denn es würde ihr nicht gelingen, auch nur Scheinbeweise für die Behauptungen des Bischofs, daß die Kinderfreunde ihre Kinder zu „Haß", zu „Beschimpfungen und Verunehrungen" erziehen, zu erbringen. Statt dessen ereifert sie sich darüber, daß wir uns auch ein Urteil darüber bilden, was „mit dem katholischen Glauben, mit katholischer Sitte vereinbar" ist. In diesem Zusammenhange gibt sie ihre ganze Geistesart in einem Satz kund, der allerdings Bände spricht. Sie erklärt nämlich frank und frei, daß „einzig und allein die Kirche selbst darüber entscheidet", was mit katholischem Glauben vereinbar sei.

Dieses Wort ist bezeichnend. Also nicht das Denken regiert, sondern eine Machtinstitution, der sich alle anderen beugen sollen. Von solcher Meinung ist die sozialistische Bewegung weit entfernt. Der Sozialismus ist eine Bewegung, die jedem das Recht einräumt, sich mit ihm auseinanderzusetzen, weil sie überzeugt ist, daß gerade die Freiheit des Geistes den sicheren Weg in die bessere Zukunft führt

Und wenn die „Landeszeitung" als Beweis dafür, daß der Sozialismus unter allen Umständen die Religion bekämpft, anführt, daß die „Volksstimme" Artikel der Freidenkerbewegung bringt, so mag sie sich sagen lassen, daß auch die Freidenker ihre Aufgabe nicht darin sehen, die Religion schlechthin zu bekämpfen. Vielmehr streiten auch sie gegen die Verfälscher der Religion, gegen die Scheinheiligkeit und Unehrlichkeit im religiösen Leben, gegen die Benutzung der Religion zum Zwecke der geistigen Unterdrückung der Arbeiterschaft. Bekanntlich bringt die „Volksstimme" auch Artikel der religiösen Sozialisten, was schließlich der beste Gegenbeweis gegen die Behauptungen des Zentrumsblattes ist. Der Sozialismus ist als Massenbewegung des Proletariats zu umfassend, als daß er sich in religiöse Haarspaltereien einlassen könnte, er kämpft für die Befreiung der Arbeiterschaft, und zwar auch für die geistige Befreiung. In diesem Befreiungskampf stößt er allerdings sehr oft auf den Widerstand der Kirche. Ihn zu brechen, gehört zum Kampf.

Freie Volksbühne Zoppot. Die Aufführung des Landestheaters für Ost- und Westpreußen in Zoppot bringt mit Shakespeares Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung" eine der lustigsten und phantastischsten Komödien des großen Dichters. Die Aufführung findet in Zoppot im Kurhause am Donnerstag, dem 27. März, statt.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Migräne, Erkältungskrankheiten!**
Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis G 1.95.

Aeltere Angestellte finden schwer Beschäftigung

Die Arbeitsmarktlage für kaufmännische, technische und Büroangestellte

Der Stellenmarkt für die männlichen Angestelltenberufe lag während des Jahres 1929 unverändert. Groß blieb das Angebot an älteren Bewerbern.

Die Erwerbslosigkeit traf in der Hauptsache Expedienten, Zolldeklaranten, Holzkaufleute und Kolonialwarenhändler.

Das Angebot an jüngeren durchgebildeten Bewerbern war nicht groß. Diese Kräfte waren nur kurzfristig vorgemerkt. An ersten Verkaufskräften bestand während des ganzen Jahres kein sonderliches Ueberangebot.

Die Behörden stellten infolge der Sparmaßnahmen keine nennenswerte Zahl von Bürohilfskräften ein. Die Zahl der Techniker und Zeichner war gering. Heizungs- und Schiffbautechniker waren nicht von Erwerbslosigkeit betroffen.

Gut lag der Arbeitsmarkt für die weiblichen Berufe. Rege Nachfrage bestand nach perfekten Stenotypistinnen. Jüngere Kontoristinnen waren nicht von Stellungslosigkeit betroffen.

Bei den weiblichen Verkaufskräften war die Lage nicht ganz so günstig. Trotzdem bestand auch hier kein merkliches Ueberangebot an ersten Kräften

Der Bedarf der Behörden beschränkte sich vornehmlich auf Stenotypistinnen.

Die Kurz- und Maschinenschriftkurse des Arbeitsamtes wurden auch in diesem Jahre in unverändertem Umfange weitergeführt. Neu eröffnet wurden ein Lackschriftkursus und ein Schaufensterdekorateurkursus.

Auch die polnischen Sprachkurse wurden in unvermindertem Umfange weiter fortgesetzt.

Die Vermittlungserfolge haben sich nicht unbedeutend erhöht. Ein Zeichen dafür, daß das Vertrauen der Arbeitsgeberkreise zu den öffentlichen Arbeitsnachweisen erheblich gestiegen ist.

Die Oberbürgermeistermahl von Zoppot ungültig?

Obergericht und Oberverwaltungsgericht sollen sich gutachtlich äußern

Bei der Wahl des Zoppoter Oberbürgermeisters wurden bekanntlich 13 Stimmen für Dr. Lewerenz und zehn Stimmen für Dr. Siebert abgegeben; drei Zettel waren unbeschrieben. Der Stadtverordnetenvorsteher stellt sich auf den Standpunkt, daß Dr. Lewerenz mit absoluter Mehrheit gewählt sei, da die drei unbeschriebene Zettel nicht als vollgültige Stimmen zählten. Dr. Laue, der bisherige Oberbürgermeister, ist der gleichen Ansicht.

Die Juristen in der Senatsabteilung des Innern sind jedoch von der Richtigkeit dieser Ansicht nicht restlos überzeugt, denn Stimmenthaltung kann auch als „Nein" aufgefaßt werden, so daß dann 13 Stimmen für und 13 Stimmen gegen Dr. Lewerenz abgegeben sind.

Selbst wenn feststeht, daß Dr. Lewerenz ordnungsgemäß gewählt worden ist, kann er frühestens am 15. April sein Amt antreten.

Der Senat hat deshalb Gutachten vom Obergericht und Oberverwaltungsgericht angefordert.

Ihren 80. Geburtstag begeht am 26. März die Witwe Marie Pedyna, wohnhaft Am Stein 14. Die zurückgelegten Lebensjahre hat das Geburtstagskind in Danzig verbracht und es wird jetzt von ihrer Tochter in bescheidenen Verhältnissen betreut.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 25. März 1930.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	38—40
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	35—36
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37
c) fleischige	30—32
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	36—37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30
c) fleischige	18—20
d) gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	38—40
b) vollfleischige	35—36
c) fleischige	30—32
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	28—32
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	68—70
c) mittlere Mast- und Saugkälber	50—62
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	40—42
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	30—35
c) fleischiges Schafvieh	20—24
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	75—77
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	74—75
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	73—74
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	72—73
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	68—70

Auftrieb: Ochsen 60, Bullen 153, Kühe 180 Stück zusammen Rinder 393, Kälber 464, Schafe 213 Stück, Schweine 1751 Stück.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ruhig, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spendhaus 6

Montag morgen 1 Uhr entschlief nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden mein treuer Lebenskamerad, mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Mielke

im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berta Mielke
und Tochter

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 27. März, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt.

Nachruf

Am Montagmorgen 1 Uhr verstarb unser langjähriger Filialleiter, Herr

Otto Mielke

im Alter von 46 Jahren.

Der Verstorbene war uns stets ein eifriger, pflichtgetreuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Danzig, den 25. März 1930.

Verlag der Danziger Volksstimme

Meisterkurse der Gewerbehalle für sämtliche Gewerbezweige

Beginn Mitte April 1930
Anmeldungen umgehend in der Gewerbehalle, Schüsselbamm 62

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver.
Dienstag, 25. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Zum letzten Male. Preise B (Oper).

An allem ist Hütchen schuld
Märchenspiel in 3 Akten von Siegfried Wagner.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Walburg
Musik. Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.
Ende gegen 10½ Uhr.

Mittwoch, 26. März, nachm. 3½ Uhr: Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Mittwoch, 26. März, abends 7½ Uhr: Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

Donnerstag, 27. März, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper). Zum 3. Male: **„Eine Ballnacht."** Operette in 3 Akten von L. Jacobsen und R. Bodanzky. Musik von Oscar Straus.

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

Der große Erfolg dieser Woche ist

Der neueste Harry-Liedtke-Film

Donauwalzer

7 heitere Akte von mitreißender Lustigkeit. **Harry Liedtke gewinnt** wieder die Herzen im Sturm. **Ernst Verebes** legt eine Kapellmeisterparodie hin, über die das ganze Haus lacht.

In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Peggy Norman, Ernst Verebes, Hermann Picha, Adele Sandrock, Harry Hardt.

Ferner:

Achtung! Falschmünzer!

5 Akte aus dem Tagebuch eines Polizeispitzels. Mit dem berühmten Cowboydarsteller **Harry Cary** in der Hauptrolle.

Dazu die neueste
D. L. S.-Wochenschau.

Am Montag früh entschlief nach längerem Leiden unser langjähriger Genosse

Otto Mielke

Wir werden das Andenken des so früh Entschlafenen stets in Ehren halten.

S.P.D. Ohra
S.A.J. Ohra

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 27. März, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt.

Die Parteigenossen werden ersucht, sich an der Feier zu beteiligen.

Moden-Vorführung

in unserem Erfrischungsraum

am Mittwoch, den 26. März,
und Donnerstag, den 27. März,
nachmittags 4 Uhr

Karten à 1.- Dg. (für ein Kaffee-Gedeck) sind in der 1. Etage erhältlich

Freymann G.m.b.H.

Fahrräder

v. faul. Zahlern zurückgen., sind zur weiteren Abzahlung z. verkaufen,
L. Feuselau & Co.,
Am Johannistor 46.

---

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche Gardinen Dam.-, Herren-**Schuhe**
Kreditgeschäft
Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt 1 Tr.

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
(Marke Brennabor)
billig zu verkaufen.
Karthäuserstraße 112.

Knickeier
sehr billig
Fisch,
Gr. Mühlengasse 14/16,
Altst. Graben 102, Hof.

Ein Piano
preisw. zu verkauf.
Bel. tägl. 2½—3½ nachm. und 8—9 Uhr abends. Kanrath.
Stadtgebiet 36.

Zum Schulanfang!
Schultasch., Tornister Brotkapseln. Federkästen, billig, auch Teilzahl., Gasse.
Unterstraße 8.
Flur-Eingang.

Volks-Film-Bühne Flamingo

Der Postraub in der Teufelsschlucht!

Buzz Barton
der jüngste Cowboy mit seinem Wunderpony vollführt die glänzendsten Abenteuer mit Tempo und Spannung!

Was kostet Liebe?

Eine ergreifende Tragödie von unbeherrschter Liebe, Glück und Elend.

In der Hauptrolle:
Helen Steels **Corry Bell** **Igo Sym**

Am Sonntag, dem 23. März, um 17 Uhr, verschied sanft und unerwartet unsere liebe, unvergeßliche, gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die Witwe

Julianne Kaschubowski
geb. Skomrook

im eben vollendeten 79. Lebensjahre.

Danzig, den 25. März 1930.

Ruhe sanft!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 27. März 1930, um 15½ Uhr, von der Leichenhalle des St.-Brigittenkirchhofes aus statt.

Verkäufe

Schülermützen
Klubmützen, beste u. billigste vom Selbstfabrikant, keine Ladenmiete.
Hansmann erstkl. Mützenfabrik nur Fleischergasse 86.

Fast neuer
Promenadenwagen
zu verkaufen Langf., Neruthstraße 6, pt., an der Ringstraße

Am 22. März, 8½ Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Freund und Mitbewohner

Joseph Alshuth

im Alter von 78 Jahren.

Danzig, 22. März 1930.

Otto Springfeldt

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. März, 15 Uhr, von der Leichenhalle St. Brigitten, Olivaer Tor, aus statt.

U.T. Licht-Spiele U.T.

Ab heute Richard Eichbergs neuer hundertprozentiger deutscher **Sprech- und Tonfilm** der Südfilm

„Hai-Tang"

Hauptdarsteller: **Anna May Wong, Franz Lederer, Edith d'Amara, Georg Schnell**
Musik: **Hans May** — Gesangstexte: **Rotter** und **Rillo**

Eine Spitzenleistung des deutschen Sprechfilms. Eine Meisterleistung von Regie, Darstellung, Photographie und Wiedergabe von Sprache, Gesang, Musik und Geräusch!

Ferner ein vorzügliches Beiprogramm:

Der rasende Gaucho
Ein Ton-Kurzfilm mit der bezaubernden Tonfilm-Maus **Micky**

Neueste Ufa-Wochenschau
In Verbindung mit dem weltumspannenden Nachrichtendienst der Metro-Goldwyn-Mayer

Im Interesse unserer Besucher geschlossene Vorstellungen:
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr

URANIA — **Nur bis Freitag**

Nachtgestalten
Liebe in der Unterwelt — Nur ein Gassenmädel

Big-Boy-Williams in
Reiter der Nacht

Arbeitslose zahlen am Donnerstag gegen Vorzeigung der Stempelkarte auf allen Plätzen halbe Preise

---

Achtung! Radfahrer

Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in **Fahrrädern,** Decken, Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.

Karl Waldau
Altstädtischer Graben 21

Eich. Büfett u. Anrichte, Kleiderschr., Vertiko, Tische, Bettgestelle mit Matr., Waschtisch, Komode, Betten und Anzüge billig zu verkaufen
Zielke,
Tischlergasse 10.

Nähmaschine
gut nähend 35 G., Kinderwag. g. erh., 15 G., Puppenwag., neu, 6 G., zu verk.
Plattengasse 8, part.

Hübsches weißes Kinderbettgestell
preisw. zu verkauf.
Otto, Rammbau,
47/48, Eing. Wassergr.

Kinderschaukel 8 G., sow. Kinderstuhl verstellb., f. 8 G. zu vk.
Ritter, Langfuhr,
Sielenweg 18.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
billig zu verkaufen
Jablonski,
Erichsgang 4.

In letzter Zeit sind neuere Unternehmungen aufgetaucht, die sich

„vereinigte" Auktionatoren

bezeichnen und durch diese Benennung das

verkaufende und kaufende Publikum

getäuscht werden könnte.

Es empfiehlt sich daher, im eigenen Interesse, Ihre Aufträge stets einem

vereidigten
Auktionator u. gerichtlich beeidigten Sachverständigen
zur gewissenhaften Erledigung
anzuvertrauen.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig
Büro: Altst. Graben 42, 1 Tr. Tel. 266 33

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Beistellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen.
Abholung sofort und billigst!
Sofortige Vorschüsse in jeder Höhe!

TAPETEN schön und billigst Goldschmiedegasse 9

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Alles ist begeistert!
Der Film der schönsten Frauen!
Lupe Velez — Julia Cydal
William Boyd

Die Lady von der Straße

Sensationelle Enthüllungen auf der Skandal-Affäre am französischen Kaiserhof.

Ferner:
Vera Schmiterlöw — Walter Grüters
in

Bruder Bernhard

Ein Triumph der Liebe — der Hingabe — der Entsagung — der Aufopferung.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Mady Christians in
Meine Schwester und ich
Ferner: Harry Piel in
Männer ohne Beruf

Rathaus-Lichtspiele

Wie immer die ersten — **Wie immer das Beste** — **Wie immer nur wir**

Marilyn Miller
Alexander Gray — Joe E. Brown in der ersten **Tonfilm-Revue** in vollständig natürlichen Farben

CILLY

100% Farbe — 100% Ton — 100% Revue
100% Erfolg — 100% Ausstattung — 100% Begeisterung

Der Lebensroman eines kleinen Servierfräuleins bis zum berühmten Broadway-Star. Unter Mitwirkung der: **Ziegfeld-Revue, Neuyork**

Ferner:
Wasser, Stein und Eisen
Sowie: **Neueste Wochenschau**

Ferner:
Der Scheunentanz
Sowie: **Neueste Wochenschau**

Beginn der Vorstellungen 4, 6.15, 8.30 Uhr
Karten im Vorverkauf ab 11 Uhr an der Tageskasse
Tel. 253 70 — **Nur geschlossene Vorstellungen** — Tel. 42319

Filmpalast

Gloria-Theater

Ein Meisterwerk europäischer Filmkunst.
Hans Stüve
René Heribel — Alfred Abel in

Cagliostro

Die Geschichte eines wilden Lebens — Der Lebensroman des weltberühmten Hochstaplers und Scharlatans Cagliostro.

Ferner: **Lupino Lane und kein Ende**
Eine lustige Angelegenheit von Sport und Meisterschaftskämpfen.
Sowie:
Bergwanderung

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Harry Liedtke in
Der Erzieher meiner Tochter
Ferner: Laura La Plante in
Die Liebesfalle
Und:
„Jimmy fährt nach Hollywood."

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Olga Tschechowa in
Die Liebe der Brüder Rott
Ferner: Marlowe June in
Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter